

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
44 (1930)

15 (18.1.1930)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-570473](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-570473)

Republik

Die „Republik“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Adressen von der Expedition (Peterstraße 76) 2.50 Reichsmark, bei Postbestellung durch die Post bezogen für den Monat 2.70 Reichsmark.

Zeigen man-jede oder deren Raum für Käufern-Willensmaximalen auf Umgegen 12 Pfennig, Familienabgaben 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtsiger Inserenten 25 Pfennig. Reklamationsman-jede ist auf 40 Pfennig, auswärtsiger 55 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Dispositionen unanwendbar.

Norddeutsches Volksblatt - Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76
Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Wilhelmshaven-Rüstringen, Sonnabend, den 18. Januar 1930 + Nr. 15

Redaktion: Peterstraße Nr. 76
Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Die Frage der Sanktionen

Von
Rudolf Breitscheid.

Allen Anschein nach wird in den kommenden parlamentarischen Debatten über den Youngplan und die Youngsche die Regelung der Sanktionsfrage die Hauptrolle spielen, und schon jetzt merken diese Auseinandersetzungen in der Presse ihre Schatten voraus. Daß die Organe der Rechtsparteien die im Haag getroffene Vereinbarung aufs heftigste angreifen, ist nicht weiter verwunderlich. Sie müßen ja darauf bedacht sein, einen Punkt zu finden, an dem die Opposition ihren Hebel ansetzen kann. Es überläßt auch nicht, daß sie vielfach eine falsche Darstellung von Sinn und Tragweite des Abkommens geben. Wir kennen ja schließlich seit langem ihre demagogischen Talente. Aber auch die „Ger-

Neue Pläne bei den Kommunisten.

Die Zeitung will außertarifliche Streiks entsehlen.

(Berlin, 18. Januar, Radiobericht.) Die Kommunisten scheinen einzusehen, daß sie nach dem Verbot von Unruhen und Versammlungen unter freiem Himmel in Preußen mit ihrem Spiel schließlich doch den Kürzeren ziehen werden. Man hat sich deshalb zur Wenderung der bisherigen Taktik entschlossen, wenigstens läßt das die „Rote Fahne“ von heute vermuten. In ihr wird zum „Streik“ aufgefördert, und zwar mit folgenden Worten:

„In allen Betrieben gilt es jetzt, die Frage der Entsehlung wichtiger Kämpfe für eine allgemeine Vorkühnung sofort auf die Tagesordnung zu stellen. Sieben-Stunden-Tag, Vorkühnung, Winterbeihilfen sind das Ziel. Aber es gibt nur ein Mittel, es durchzusetzen: Überall müßt ihr in den Betrieben neue Demonstrationen aufstellen, überall vor den Direktionsgebäuden

auf ihre Erfüllung dringen, überall außertarifliche Streiks entfachen, die das Unternehmen auf die Knie zwingen! In diesen Kämpfen und aus ihnen heraus wächst der politische Massenstreik!“

Der Parole Sturm auf die Reichshäuser! folgt also jetzt der Schlußruf: „Sturm auf die Direktionsgebäude der Fabrikanten!“ Ob die Kommunisten wirklich glauben, daß dabei für ihre Politik mehr herauszuholen ist?

Oldenburg will für sich bleiben.

Minister Dr. Driever beruhigt die Beamten, die bei einem Anschluß an anderen Staat eine Schmälerung ihrer Rechte befürchten.

In der gestrigen Besichtigung der oldenburgischen Landwirtschaftskammer richtete Direktor Heye an den amtierenden Staatsminister Dr. Driever die Frage, wie es im Falle der Auflösung des Freistaates Oldenburg, die doch immerhin im Bereich der Möglichkeit liegt, mit der Pensionierung der Beamten werde. Staats-

minister Dr. Driever erklärte darauf, daß die Regierung nicht an die Auflösung des Freistaates denke, der Fall sei also hypothetisch und es erübrige sich, darauf näher einzugehen. Die Regierung werde jedenfalls mit allen Mitteln versuchen, den oldenburgischen Staat in seiner jetzigen Form zu erhalten, da sie sich nichts

Gutes von einem Anschluß an einen anderen Staat, etwa Preußen, verspreche. Werde aber in Zukunft einmal der Anschluß Oldenburg an einen anderen Staat erwogen, so würde es dann ja zu einem Staatsvertrag kommen und darin müßten selbstverständlich die Rechte der Beamten sichergestellt werden.

Und wieder einmal: Herr Krull.

Diesmal vier Monate wegen Erpressung für den Rosa Luxemburg-Mörder.

(Hamburger Meldung.) Der aus den Revolutionären als „nationaler“ Mann bekannte und berühmte ehemalige „Seemann“ Krull wurde am Freitag zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Krull, der in Wirklichkeit niemals Deutscher gewesen ist, hatte sich mit einem Freund an eine verheiratete Frau herangemacht, von der er wußte, daß sie intime Beziehungen zu diesem Freund gehabt hatte. Er unternahm bei der Frau wiederholte Erpressungsversuche und drohte u. a. auch mit Anzeigewegen Abtreibung. Unter diesen Drohungen hat er den verunglückten Frau große Geldbeträge aus und Schmuckstücken abgepreßt. Als Bewandte der Frau von der Angelegenheit hörten, veranlaßten sie die Verhaftung des Krull, der zunächst auf Antrag seines Verteidigers zur Beobachtung in eine Krankenanstalt gebracht wurde. Von hier floh Krull. Drei Monate später wurde er wieder verhaftet.

des Prozesses, daß Krull der Tat eines psychologischen Schwindlers und Mörders sei. Mit Verfehlen der kommunikativen Presse, in der er als Mörder der Rosa Luxemburg bezeichnet wurde, sei er monatelang hantieren geblieben. — Der Staatsanwalt hatte wegen Erpressung, Betrugs, Urkundenfälschung, unbefugten Titelführens sechs Jahre Zuchthaus beantragt.

Ein Sachverständiger erklärte im Verlauf

Nach der Papagaien: die Affentrantheit?

7 Getränke und ein Todesfall bei Lüneburg.

(Lüneburg, 18. Januar, Radiobericht.) In Stelle im Kreise Wippen erkrankten vor einigen Tagen sieben Mitglieder einer Familie unter den Erscheinungen der Ruhr, ohne daß die Ursache der Krankheit zu-

nächst ermittelt werden konnte. Die kreisärztliche Untersuchung hat nun ergeben, daß die Krankheit durch ein Heftchen eingeschleppt worden ist, das die Kinder der Familie färslich von Verwandten aus Uebersee gebracht be-

namen. Das Tier ist zur Kontrolle amtlich eingezogen. Ein zweijähriges Kind der Familie ist an den Folgen der Krankheit bereits gestorben.

Interessiert sich für die Kritik der „Spionage an der Wehrmacht“, in der die Teilnahme eines englischen Offizierspions geschildert wurde, hat überall lebhaftes Interesse gefunden. Wir beginnen in den nächsten Tagen mit dem Abrufen einer weiteren ähnlichen Seite. Auch in dieser wird der Name des deutschen Geheimdienstoffiziers während des Krieges Friedrich Wanka ein hochinteressantes Erlebnis wahrheitsgetreu erzählt. Wie der erste Fall, so wird auch dieser zweite allgemeinen Aufsehen erregen.

Ferner bringen wir bald einen neuen großen Roman. Diesmal aus dem Jurasleben. Das Werk ist außerordentlich interessant und spannend. Es wird alle Leser auf das höchste fesseln.

mania“ übt eine recht weitgehende Kritik an der Haager Vereinbarung, und das ist weniger verständlich, zumal das andere große Zentrumblatt, die „Königliche Volkszeitung“, die Dinge sehr viel ruhiger und besonnener beurteilt.

Die Regelung der Sanktionsfrage beruht auf einem Notenwechsel zwischen den Vertretern der Gläubigermächte und der deutschen Delegation. Sein Inhalt ist im wesentlichen der folgende: Die Gläubigermächte nehmen die feierliche Verpflichtung der deutschen Regierung, die festgelegten Zahlungsverpflichtungen gemäß den Bestimmungen des neuen Planes zu erfüllen, als die Garantie für die Ausführung ihrer Verbindlichkeiten an. Sie lassen aber doch die Möglichkeit ins Auge, daß eine zukünftige deutsche Regierung sich zu Handlungen herbeilassen könnte, die den Willen beweisen, den neuen Plan zu zerreißen. In diesem Falle wollen die Gläubigerregierungen den händigen Internationalen Gerichtshof im Haag mit der Frage beauftragen, ob dieser böse Wille tatsächlich vorhanden ist. Fällt der Gerichtshof eine bejahende Entscheidung, so gewinnen die Gläubigerregierungen ihre volle Handlungsfreiheit wieder, um die Ausführung der Verpflichtungen herbeizuführen. Auf der anderen Seite behauptet die deutsche Regierung zwar, daß die Existenz einer Zerreißung des Youngplanes überhaupt in Betracht gezogen wird, erklärt es aber für berechtigt, daß die Gläubigerregierungen im Falle einer bejahenden Entscheidung des Gerichtshofes ihre volle Handlungsfreiheit wiedergewinnen.

Grundlegende Norm alles Völkerrechts ist der alte Satz: Verträge müssen gehalten werden. Wer einen völkerrechtlichen Vertrag bricht, gibt damit dem durch den Bruch geschädigten Partner das Recht, die Maßregel zu ergreifen, durch die er glaubt, den ihm ermaandenen Schaden abmenden oder wieder gut machen zu können. Solcher Mittel gibt es verschiedene, dem Krieg angefangen bis zu Repressalien oder Sanktionen auf wirtschaftlichem Gebiet. Für jeweilige Anwendung wird abhängen einmal von

der Aussicht, die sie verspricht, und zum andern von dem Grad von Bewegungsfreiheit, den in Geltung befindliche völkerrechtliche Verträge dem Geschädigten gemähren.

Es ist sicherlich sehr unerfreulich, daß die Möglichkeit eines böswilligen Verstoßes gegen die Bestimmungen des Youngplans überhaupt debattiert und in den Notenwechsel mit aufgenommen worden ist. Dadurch hat man ein Moment des Mißtrauens in die Abmachungen getragen, das sich sicher immer wieder der Schaffung eines wirklichen Ausgleichs hindernd in den Weg stellen wird. Sachlich aber wird durch die entsprechenden Sätze in den beiderseitigen Noten nichts geändert. Denn wer einen Vertrag mußiglich zerreißen, muß auf die Anwendung von Gegenmaßnahmen gefaßt sein. Er muß sie in Rechnung stellen in dem Augenblick, wo er keinen Entschluß faßt, und unter Beobachern über die Hineinwirkung solcher Klauseln in das gegenwärtige Abkommen könnte sich außerdem sehr viel härter äußern, wenn eben nicht jomohl die Völkerverträge, wie Herr Schacht der Gegenerte zum mindesten den Vorwand für ihr vertragsgemäßes selbsteingesetztes Mißtrauen gegeben hätten. Die „nationale Opposition“ dieser Kreise hat wieder einmal die wirtschaftlichen Interessen unseres Landes immer geschädigt.

Nun müssen wir uns aber auch daran erinnern, daß bisher der Artikel 430 des Ver-

trages galt, wonach bei deutschen Vertragsverletzungen das Recht zur militärischen Widerbesetzung deutschen Gebiets bestand. Die Reparationskommission hatte über das Vorhandensein solcher Verletzungen zu befinden. Diese Reparationskommission, die sich aus den Vertretern der Sieger- und Gläubigermächte zusammensetzte, wird jetzt beauftragt, und die Entscheidung darüber, ob tatsächlich ein böswilliger Verstoß Deutschlands gegeben ist, liegt von nun an dem händigen Internationalen Gerichtshof im Haag ob, an dessen Unparteilichkeit ein Zweifel nicht gestattet ist. Man hat darüber diskutiert, ob sich ein einzelner der Gläubigerstaaten oder nur ihre Gesamtheit an den Gerichtshof wenden könne, und man ist schließlich dazu gelangt, auch dem einzelnen dieses Recht zu gewähren. Wenn nun die „Germania“ diese Lösung als „am allerbedenklichsten“ ansieht, so darf doch darauf hingewiesen werden, daß es nach den vorliegenden Meldungen gerade der dem Zentrum angehörende Minister Dr. Brüning gemeint ist, der sie auf der Konferenz befeuert hat. Es läßt sich darüber freilich, welcher Ausweg der bessere ist. Aber wenn man wie wir den Fall einer vom Gerichtshof als böswillig anerkannten Zerreißung des Youngplans überhaupt für unmöglich ansieht, so ist die Frage, wer den Gerichtshof anrufen darf, von sehr untergeordneter Bedeutung.

Reicht das Wort von der vollen Handlungs-

freiheit der Gläubiger, das an sich wohl zu früheren Befürchtungen Anlaß geben kann. Insbesondere darf da zunächst auf den Kommenar hingewiesen werden, den die halbamtliche französische Nachrichtenagentur der Haager Abmachung widmet. „Die Repressalienmaßnahmen, die dem Verstoß gegen die Bestimmungen von Versailles anerkannt werden, werden finanzieller oder wirtschaftlicher Art sein oder auf dem Gebiet der Beschlagnahme liegen.“ Hier ist keine Rede mehr von militärischen Sanktionen, deren Möglichkeit im Versaillesvertrag und auch in dem Dawesplan vorgesehen war, und das entspricht durchaus den in Kraft befindlichen völkerrechtlichen Verträgen, wie Völkerbundsstatut, Kelloggpaß und Locarnovertrag, die derjenige Staat verletzen würde, der zu neuen militärischen Beschlagnahmen schritte. Völkerrechtlich unzulässiges Verhalten des einen Partners gibt dem anderen, auch wenn er geschädigt wird, nicht die Befugnis, sich über andere geltende Verträge hinwegzusetzen.

Wir müssen es also, wie gesagt, beklagen, daß die Existenzallt eines bewußten Vertragsbruchs überhaupt in Rechnung gestellt worden ist, und daß man es nicht bei dem Mechanismus, den der Youngplan selbst für den Fall deutscher Zahlungsverweigerungen vorsieht, hat bewenden lassen. Für die Praxis jedoch ist der Notenwechsel kaum von Bedeutung. Wir vermögen uns keine



Tages-Neuigkeiten.

Abklärung in Deutschland vorzuziehen, die den Krieg aufbrüche, den Hauptplan einfach nur sich aus für unglücklich zu erklären. Ein solcher Akt würde nur vollenge werden von Leuten, die zu dem verbrecherischen Entschluß fähig wären, nicht nur den deutschen Kredit und die deutsche Wirtschaft zu ruinieren, sondern auch das ganze internationale Gebäude zu zerstören, das in jahrhundertjähriger mühsamer Arbeit aufgerichtet worden ist. Selbst wenn Hugenberg und Hitler an die Macht kämen, würden sie lieber so einer solchen Handlung zurückweichen, die nur zur Folge hätte, daß sie selbst unter den Trümmern Deutschlands begraben würden.

Die französischen Delegierten haben den widerstrebenden Clementy in ihrer Kammer die Annahme des Hauptplanes erleichtert wollen. Deutschland hat deswegen ein Zugeständnis machen müssen, das recht unangenehm und un bequem sein mag, aber doch keineswegs eine Befreiung darstellt, wie sie die Rechtspreffe konstruiert. Und überdies sind diejenigen für den Freireichlichen der Entscheidung vom meisten verantwortlich, die am lautesten von der Verletzung der deutschen Ehre und von der Befreiung der deutschen Freiheit reden.

Abkommen zwischen Deutschland und Italien. (Haag, 18. Januar, Radioblenk.) Zwischen Italien und Deutschland ist ein Liquidationsabkommen zustande gekommen, monach Italien sich verpflichtet Deutschland fünf Millionen Lire zu zahlen.



Adolf Hitler, der Führer der deutschen Nationalsozialisten, führt nun vor dem Rätegericht Amsterdams Verleumdungsprozesse gegen Entnazifizierung.

Millionen-Strafe für Geheimbrenner. Die Kaufleute Hans Buchfeld, Ernst Hupfeld und der Kupferhändler Karl Brüdner hatten in einem Hinterhaus der Offenbacher Landstraße in Frankfurt am Main eine Geheimbrennerei eingerichtet, in der seit 1926 Weingeist in großer Menge hergestellt wurde. Man schätzt die Menge der Produktion auf etwa 70 000 Liter. Die hinterzogene Steuerabgabe beträgt 285 000 RM. Der Reingewinn des Betriebes wird auf 91 000 RM. bei 142 000 Reichsmark Gesamtumsatz geschätzt. Das Gericht verurteilt die Geheimbrenner zu drei, sechs und acht Monaten Gefängnis, sowie zu einer Geldstrafe von fast drei Millionen Reichsmark.



Rapprecht, der ehemalige Kronprinz von Bayern, der leinertzeit bei den Verhandlungen um eine Beteiligung am Volksbegehren gegen den Hauptplan Hitler beileigig haben soll.

Itzehoer Zwischenfälle. In Itzehoe sollte die Einführung eines neuen kommunikativen Stadterordnens erfolgen. Bei derartigen Einführungen ist es üblich, daß sich der Stadterordnete während der Sitzung zum Bürgermeister begibt. Der Kommunist weigerte sich jedoch und erklärte: „Wenn der Herr Bürgermeister mich einführen will, dann fordere ich denselben auf, sich zu mir herauszubewegen und die Einführung vorzunehmen.“ Ich lehne es ab, zu dem Bürgermeister zu gehen, denn Was von ihm zu mir nicht weiter als derjenige, den mir zu ihm.“ Das Stadtparlament grünte vor Vergnügen. Unterdessen erwiderte der Bürgermeister dem Kommunisten, daß er in Anbetracht der Sachlage auf seine Einführung verzichten müsse, was bedeutet würde, daß der Revolutionär kein Stadterordneter würde. Das war dem Kommunisten jedoch zu viel. Er hand auf, ging zum Bürgermeister und zeigte sich so stolz, daß er von dem Stadtparlament zum zweiten Male höflich ausgelacht wurde.

Im Haushaltsauswahlschub des preussischen Landtages erklärte der preussische Minister des Innern, daß der Landtag die Aufhebung des Strohkleinverzehrs für Vieh in Preußen abgelehnt habe und dieser Beschluß für die Regierung nach wie vor bindend sei.

In Köln waren gestern normittig zwischen 10 und 11 Uhr zum Protest gegen das neue Tabaksteuergesetz sämtliche Tabakhändler geschlossen. Die Demonstration war von dem Kölner Tabakhandelsverband bereits am 1. Januar beschlossene worden.

Nach einer Meldung aus Wien erfolgte am gestrigen Tage in ganz Oesterreich auf Kosten der Heimwehr die Gründung von Bauernvereinen. Der Landbund legt sich mit aller Kraft für die Bildung dieser Bauernvereine ein.

In der Freitagnachmittagsitzung der französischen Kammer beantragte der Kommunist Verthout ein allgemeines Amnestiegesetz. Der Justizminister Hubert heißt sofort die Vertrauensfrage. Daraufhin wurde der kommunistische Antrag mit 365 gegen 250 Stimmen abgelehnt.

Frankreich wird zu der am Montag in London beginnenden Antikontenzuren nicht weniger als vier Minister (Lardieu, Briand, Kolonialminister Piétri und Marineminister Penquas) und eine Delegation von 50 Personen entsenden.

Das kaiserliche Ministerium des Innern hat für das Gebiet der Stadt und Amtshauptmannschaft Chemnitz sowie des Bezirks Burgkittl alle Versammlungen einschließlich Umzüge unter freiem Himmel mit Wirkung vom 18. Januar ab zumächst auf die Dauer von einer Woche verboten.

Der Verwaltungsoberinspektor Kilian von Nachsitzungsbeihilfen Domangefängnis wurde dort in der Kaserne gestern wegen Betruges festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Es soll sich bei Kilian's Verbrechen um eine Summe von 400 Reichsmark handeln. Der Verhaftete ist verheiratet.

Im Polizeikommissariat der neuen türkischen Hauptstadt Angora hat der Kassierer Osman Kemal aus der ihm anvertrauten Kasse Beträge von insgesamt 100 000 RM. gestohlen und diese Diebstähle durch falsche Aufzeichnungen der Kassationsbücher jahrelang gedeckt zu verdecken verstanden.

Der Heizer Richard Schulz, der sich vor der Potsdamer Straßammer wegen Blutschande verantworten sollte, wurde vor Beginn der Verhandlung in seiner Wohnung mit Gas vergiftet aufgefunden.

Der Kassiersteine Arno Witten wurde am Freitag vom Potsdamer Amtsgericht als Verurteilungsbefehl wegen Zurückhaltung seiner zehnjährigen Tochter von der Schulverwaltungsstelle am 11. August auf dem Potsdamer Volkshaus mit 3 RM. Geldstrafe auf ein Jahr Haft verurteilt.

In einem Strohholzer Kranenhaus nahm eine Patientin an Stelle von Katron Zantali zu sich und starb. Gegen die Kranenhausleiter, auf deren Verstoß das Verbrechen, dem beinahe noch eine zweite Patientin zum Opfer gefallen wäre, zurückzuführen ist, ist ein Verfahren eingeleitet worden.

Am Hause Prinzenallee 81 in Berlin hat der 28 Jahre alte Arbeiter Felix Wilschki seine Vermieterin Frau Sedmann, mit der er ein Viehbesorgerhältnis unterhielt, ermordet und hat dann die Leichen über den Hof in den Keller geschleift. Wilschki hatte beabsichtigt, daß seine Braut, die ihm mit anderen Männern hintergangen hatte, ihn endgültig verlassen würde.

Gestern begann in Szolnok (Ungarn) die dritte Gruppe des Giftmischerinnen-Prozesses. Es stehen zwei wohlhabende Frauen aus der Ortsgemeinde Koppas vor Gericht. Frau Fildoray ist angeklagt, ihren Mann und ihren Geliebten mit Arsen vergiftet zu haben, während Frau Kardos der Vergiftung ihres Mannes und ihres aus der ersten Heirat stammenden Sohnes beschuldigt wird.

Wie der Berliner Volksprezipäsident bekannt gibt, ist festgestellt worden, daß es sich bei dem Anschlag auf den in seiner Wohnung niedergeschossenen und schwerverletzten Studenten Weßel um einen planmäßig vorbereiteten Mordfall durch Kommunisten handelt. Als Haupttäter ist zweifellos der künftige arbeitslose Tischler Albert Höppler festgestellt worden.

Auf der Landstraße zwischen Deßau und Oranienbaum wurde der 21 Jahre alte Arbeiter Walter Raumann von einem Schmeißer durch polnische Arbeiter erschossen. Raumann gehörte der Nationalsozialistischen Partei an, während der Täter Kommunist ist. Der Tat war eine Auseinandersetzung über politische Fragen vorausgegangen.

Der scheidende amerikanische Botschafter Schurzmann legte am Freitag am Grabe des Hahnenmistlers Dr. Stresemann einen Kranz zum Abschied nieder.

Vor dem Schurgericht in Hannover begann der Prozeß gegen die Mitglieder des kommunistischen Sprengstoffattentats auf die Verleumdungsvereinbarung. Das Attentat wurde im Juli 1929 begangen. Auf der Anklagebank sitzen der 30jährige Heinrich Buchholz und sein 28-jähriger Bruder Friedrich. Nicht weniger als 21 Jungen sind geladen. Buchholz ist gekümbig, in der betreffenden Nacht an der Sprengkugel und in der Kanalstraße vor der Verleumdungsvereinbarung zwei Wägen voll Explosivstoff gelegt und durch Zündschnur entzündet zu haben.

In Neubabelobren bei Berlin wurde in der Nacht in die Villa des Landtags der Berliner Handwerkskammer, Eduard Wenzel, ein Einbruch verübt. Das heimliche Tafelbier im Werte von 5000 bis 6000 RM. wurde gestohlen.

Als fünftes Todesopfer des Zusammenstoßes vor der Koenigs-Adreht in Berlin am 24. Januar ist der 24 Jahre alte Arbeiter Gerhardt aus Chemnitz im Chemnitzer Krankenhaus in der Nacht zum Freitag gestorben.

In Spanisch-Porto herrscht zurzeit strenge Kälte. Wildschweine und Panther kommen, von Hunger getrieben, bis in die bewohnten Gegenden. Die Bewohner der von den Kanibalen der Provinz getöteten zentralen gemeinamen Treibjagden, um das Wild abzumachen.

Die kommende Reichstagsperiode. (Berlin, 18. Januar, Radioblenk.) Der Reichstag hat am Freitag den Reichstag in seiner heutigen Sitzung nach der Weihnachtspause am Donnerstag, dem 23. d. M., nachmittags 3 Uhr, zunächst die erste Lesung des Jüdischenmonopolgesetzes und der Krüger-Anfrage vorgenommen. Am Freitag wird am Morgen der Haushaltsauswahlschub dieses Gesetz weiter beraten. Am Montag und Dienstag der darauffolgenden Woche würde dann das Plenum

die zweite und dritte Lesung dieses Verlags beschließen können. Andere Gegenstände will der Reichstag vor dem Hauptplan nicht mehr in Angriff nehmen.

Der neue Chef der heftigen Landesstrafpolizei.



Der Berliner Kriminalrat Dr. Riemann wurde zum Chef der heftigen Landesstrafpolizei ernannt.

Gegen das rituelle Schächten? (Wahlgänger Meldung.) Die bayerische Regierung hat dem Landtag einen Gesetzentwurf zur Verhängung vorgelegt, der mit Wirkung vom 1. Oktober 1930 anordnet, daß Schächtere vor Beginn der Schlachtung in Bayern sind. Die Ausnahmen nur bei Schlachtungen und bei Geflügel und Kaninchen zugelassen sind, handelt es sich bei dem neuen Gesetz, das auf einen Mehrheitsbeschluß des Landtages zurückzuführen ist, um ein Verbot des jüdischen rituellen Schächten für Bayern. Als Strafe für Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz und seine Vollzugsvorschriften, in denen die Handhabung der verschiedenen Schlachtungsarten geregelt ist, sind Gefängnis von 3-10 000 RM. oder Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten angedroht.

Von der Konferenz in Haag. Die Schlichtung der Haager Konferenz wird erst am Montag stattfinden. Wie gemeldet wird, soll im Verlauf des heutigen Tages u. a. nach dem Festsitzen der Dispositionen in Angriff genommen und möglichst gefast werden.

Unsere tägliche Erzählung: Die Schöne vom Mastenball.

Von Walter Medau.

„Fred war müde und verstimmt. Wenn er das noch gemerkt hätte, wäre er gar nicht erst hingekommen.“ Was hatte er sich einen Fred angesehen, wenn die anderen Freizeiter alle im Kollum erschienen waren! Er fand es weder von Kurt noch von Fritz nett, daß sie ihn nicht vorher darauf aufmerksam gemacht hatten. Wie sollte er sich so amüßieren? Außerdem häßte er sich niemand um ihn. Die beiden Freunde waren längst in einer der Logen der Parkhalle untergetaucht. Er sah als Einziger noch an dem Tisch, auf dem die Weinflaschen und noch die halbgefüllten Gläser der beiden Verdammen standen. Am liebsten wäre er nach Hause gegangen. Was hielt ihn eigentlich hier noch länger? Er sah farnend vor sich hin.

Vor seinen geblenkten Augen erschien plötzlich ein anderer Mensch, das ihm vorhin, als er mit der kleinen Blondin tanzte aus dem Schatten einer Loge nachschielte hatte. Was es das, was ihn hielt?

Die Musik lehte von neuem ein, die Tänzer eilten zu ihren Damen. Fred ergriß sein Glas und nahm einen kräftigen Schluck. Er langweilte sich in seinem Fred.

Wilschki hätte ein Kalkeln neben sich. Das Kalkeln von Seite. Er blühte auf. Ein schwarzer Domino sah am anderen Ende seines Tisches, die schlanken, leibendoltrumpften Beine übereinander geschlagen. Fred war verzirrt.

Wie lange sah sie schon hier? Hatte sie seine Gedanken belauscht? Hatten seine Lippen unwillkürlich Worte geformt, daß sie jetzt so viel gelassen lächeln konnte?

Er blühte wieder in das Augenpaar. Dann erobert er sich und verneigte sich vor ihr. Nach mehreren Tansen begann auch er sich auf diesen Abend, den er schon als verpöcht angesehen hatte, zu erwärmen. Er schlug seiner Dame vor, ein Souper in einem der abgeschlossenen Klubzimmer einzunehmen, die sich in der zweiten Etage des Stabilliments befanden. „Wieso halten Sie mich?“ antwortete die Dame gereizt. Er bot keine ganze Verehrbarkeit auf, um ihren beleidigten Stolz zu verhöhnen. Aber sie war plötzlich eifrig und verzerrt und dabei so faum, daß er beim Tanzen ihre Hand mit seinen Fingern festhielt. Nach zwei Klängen erklärte sie ihm tanz, daß sie nach Hause wollte. Fred mochte sich innerlich Vorwürfe. Er war voller Bewillkommnisse, so plump vorgegangen zu sein, und er schalt sich aus, daß er — bei leinere Wendestimmungen — es so wenig verstanden hatte, den Unterschied zwischen der Dore ihrer Gedanken und der Wirklichkeit der vielen anderen Menschen zu machen.

So begleitete er sie mit gedemütigtem Herzen nach dem Auto. Als sie den Wagen bestieg, streifte sie ihm die Hand hin. Er neigte sein Haupt zum Abschiedskuß. Da sah sie schnell die Hand zurück. Kurt fragte er lebend, ob er es nicht nicht hätte, sie wiederzusehen, und er schalt ihn wenigstens ein. Sie hatte den Kopf des Wagens abgesehen. In dem Augenblick, als der Wagen abfahren wollte, gab es plötzlich einen

leisen Schrei in seinem Innern. Fred schrie dem Chauffeur zu, sofort zu halten. Er eilte an die Tür und rief sie an. In einem Gähnen der Domino. Der weiße Abendmantel war von seinen Schultern herabgeglitten. Seine Brust hoch und seine sich errotet. „Geben Sie halt“ hauchte sie tonlos. Fred stieg in das Coupé und blühte in dem gegenüberliegenden Fenster hinaus. Eine dunkle Gestalt schritt auf der im Schatten liegenden entgegengesetzten Straßenseite auf und ab. „Achtete mich“, flüsterte die Dame.

Nach langem Hin und Wieder erlaubte sie ihm endlich, an ihrer Seite Platz zu nehmen und sie nach ihrer Villa zu begleiten, die in einem Vorort lag. Das Auto lehte sich in Bewegung. „Ach was Ihnen jedoch im Voraus sagen möchte, daß meine Wohnung ziemlich weit entfernt ist.“

„Um so besser“, erwiderte Fred. „Dann genieße ich um so länger das Vergnügen, in Ihrer Gesellschaft weilen zu dürfen.“

Der Wagen durchfuhr die menschenleeren Straßen. In einer Kurve, die er in unangenehmer Tempo nahm, schlenderte er. Freds Atem wurde dabei an den Arm seiner Begleiterin gedrückt. Er konnte diese Gelassenheit nicht vorübergehen lassen, ohne ihre Hand zu ergreifen, und einen Augenblick lang überließ sie ihm. Dann machte sie sich frei. „Gebäd“, flüsterte sie, indem sie ihre Hand zurückzog. Fred freilich Ringe vor den Augen. Die Frau kam von einer leichten Anstehungsstrafe. Ihre Augen schienen sich zu öffnen. Warum war er nicht früher bezaubert? Es war eine besondere Günst, die ihm das Schicksal aufgesetzt hatte, und er hoffte innig, daß diesem ersten Augenblicke, das ihm einen so hohen Grad von Wärme beibrachte hatte, bald ein weiteres folgen würde. Sicher war sie aus einem sehr guten Hause.

Der Fahrer hielt mit einem Knick. Der Chauffeur öffnete den Schlag. Der begehrte Jungling, bemüht, jetzt seine ganze Anfertigung zu bewiesen, sprang aus dem Wagen, um ihr beim Aussteigen seine Hand zu reichen. Sie legte die Spitzen ihrer behandschubten Handschuhe auf seine Finger. In diesem Augenblick schloß er sich noch hinten umschlangen, und er sah mit Mühe umwandeln, daß er beim Schein einer Laterne zwei traurige Paare, die ihn teilhielten. Während sie ihm weiter posten, trat der Chauffeur an ihn heran und entließ seinem Mantel die Brille, nahm die aoidene Uhr aus seiner Weste, zog die Kinnablen seiner Fingerringe und nahm ihm schließlich Kinnablen und Hand ab. Widerstand war unmöglich. Bittere nückten nichts, denn der Chauffeur war eine volle die Stelle, fern von allen Wohnungen. Als die Arbeit getan war, hielt der Chauffeur wieder auf des Wagenverbot. Die beiden Paare nahmen außerhalb auf einen Gang hinter dem Verbot Platz, und das Auto mit der Dame schicksam spurlos in der Nacht.

Wie von Witz getroffen, hand Fred lange Zeit unbeweglich da, bis ihn die Kälte der Winterabend an die Wirklichkeit gemahnte. In dem Bemühen, tam er nach lauten Armen in seiner Wohnung an Unterwegs war es ihm bitter klar geworden, daß ein verpöchteter Abend sich nicht reparieren läßt.

Jahrestätliche Umjahu.

Kürtingen, 18. Januar. Seingelöcher im Hofen.

Am geliebten Vormittag sind in den tiefen Klüften die jahrestätlichen Kürtinger, eine Flotille von Fahrzeugen aus Kautschuk...

In dem bunten Leben und Treiben auf der Straße...

Der Wohnwagen eines Marktbesizers aus Gellandert. Die Gemarterte teilt mit: Aus dem Wohnwagen eines Marktbesizers...

Lohnfeuererlöschung für Kriegesbedingte. Man schreibt uns: Es ist vielfach unbekannt...

Bonaten-Abend in der Gewerbeschule.

KS. Als Willi Riggeling (Hilgel) und Kurt Sommerfeld (Blaine) gestern Abend im Saale der Gewerbeschule das Publikum...

Im allgemeinen entfaltete. Die Sonate Nr. 17 in A-Dur dürfte nicht zu seinen schlechtesten zählen...

der keine Kosten scheut, um die Linie modern zu gestalten...

Die Sonate Nr. 17 in A-Dur dürfte nicht zu seinen schlechtesten zählen, wenigstens der Mittelteil...

Was der Strahe. Gestern ereignete sich in der Sündenbühne ein Unfall dadurch...

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Schauspielhaus. Heute (Sonnabend) letzte Vorstellung „Hilg“, roter Adler von Zitel...

Gesundheitsabkündigung insalide sind, nicht aber, wenn die Rente infolge Überbeziehung der Altersgrenze beziehen...

Die nächsten Veranstaltungen des Vortragsabends. Im Februar bringt das Konzert- und Vortragswesen einen literarischen Vortrag...

Die Freiheitsfeier im Kundfunk. Die Kundfunk-AB. Berlin sendet, wie bereits angekündigt...

deutschnationalen, lutherischen und kommunistischen Presse sein.

Heber die Auto-Verbindung nach Aurich. In Aurich hat heute geschlossen...

Die Freiheitsfeier im Kundfunk. Die Kundfunk-AB. Berlin sendet, wie bereits angekündigt...

Lämmer und Geier.

Roman von Luise Weiklich.

27. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Sie fiel ihm um den Hals. Lieber Vater, laß mich nicht so...

Schande herausgerungen zu einer würdigen, geachteten Stellung.

„Sie war schön, als sie glühend vor Eifer den schlichten Mann verteidigte. Aber selber unterdrückt sie jäh.“

Noch immer hielt Annie das Stüd Ruchen in der Hand.

„Annie drach in Tränen aus. Eine so boshafte Absehung hätte sie nicht erwartet. Der arme Vater! So bloß und frant lauchte er schon seit Wochen drein.“

tel und versprach, früh am Morgen wiederzukommen.

Die Präsidentin mochte die Nacht an Annes Bett. Hielt ihre Hand und sprach beruhigende Worte. Sie hatte das stille Mädchen herzlich liebgenommen.

Arbeiter-Entlassungen beim Marine-Vazarett.

Das Marine-Vazarett Wilhelmshaven ist... Das Vazarett ist ein Werk... Die Arbeiter sind entlassen...

Um den Bau von Radfahrwegen.

Der preussische Landtag hat... Die Baukosten sind... Die Entwürfe sind...

Weiterverhandlung und Hochwasser.

Wetter für Sonntag, den 19. Januar... Die Windrichtungen sind...

Vater — mein armer Vater! — noch zu retten wäre... Er wird das mögliche tun...

Kritik über niedrige Gehälter... Die Gehälter sind zu gering...

Berliner Zeitbilder im Januar.

Sonia prophesie. — Unzug der Straße. — Der Reizegeier liegt noch. — Es freit weiter.

Sonia Brief. Seit einigen Jahren hat sie im Westen... Die Welt ist in Bewegung...

Mit wenigen Worten wäre das noch schnell... Die Welt ist in Bewegung...

Kadett, vereint sich... Die Kadetten sind...

Barel.

Eine Frau aus dem Jenseitigen... Die Frau ist...

Betrügerinnen. Regen betrügerischer Handlungen... Die Betrügerinnen sind...

und graue Katzen, die über den Weg... Die Katzen sind...

Der Reizegeier hat seinen vorhergehenden... Der Reizegeier ist...

Im Vorjahr wurde die Defensivität in... Die Defensivität ist...

versicherung-A.G. zur Anzeige gebracht... Die Versicherung ist...

Aus dem Oldenburger Lande.

Die Oldenburger als Späzer... Die Oldenburger sind...

Die Oldenburger als Späzer... Die Oldenburger sind...

Die Oldenburger als Späzer... Die Oldenburger sind...

Du gehst Böhnen, die künstlicher mit jeder... Die Böhnen sind...

Elisabeth Wegener, die mehrgemalte... Elisabeth Wegener ist...

Der Streit um den Senf ist immer noch... Der Streit ist...

reichten zum gleichen Zeitpunkt 12 Millionen... Die Gelder sind...

Rückgang der Wandergemeinschaften in... Die Wandergemeinschaften sind...

Tagung der Landwirtschaftskammer... Die Tagung ist...

Die Landwirtschaftskammer Oldenburg... Die Landwirtschaftskammer ist...

Ran aber war über Nacht das Schwein... Die Schweine sind...

Wie ihre Hände stützten, was für eine... Die Hände sind...

„Annie, trank!“ Unbedacht ließ sie die Frage hervor... Die Frage ist...

„Ja — ja, allerdings. Ein harmloses... Die Worte sind...

„Wie denn?“ — „Sie wollte sich empört... Die Worte sind...

„Er griff nach der Tafel.“ — „Für den... Die Worte sind...

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Amt Brake.

Die Aufhebung der Rangplätze gemäß § 13 der Bedingungen für die Inhaber staatlicher Pflanz- und Laubbäume findet am **Sonntag, dem 25. Januar** nach 4 Uhr in **Ahrens Gashalle** in Brake (Kaje) statt
den 15. Januar 1930.
Amt Brake
J. W. Pflug, Neg. Direktor.

Brake.

Die Erhebung folgender Steuerzuschläge:
Gewerbesteuer 600 %
Grundsteuer 600 %
Körperssteuer 300 %
Steuer von bebauten Grundstücken 100 %
ist gemäß § 209 des Ausführungsgesetzes zum Finanzverfassungsgesetz vom 8. Juli 1929 vom Staatsministerium genehmigt worden
Brake i. O. den 16. Januar 1930
Stadtmagistrat, Dr. Winters.

Das vom Stadtrat der Stadtgemeinde Brake beschlossene Statut betr. Erhebung einer Wohnungssteuer ist vom Staatsministerium genehmigt worden. Das Statut liegt vom 18. Januar bis einschl. 1. Februar 1930 im Rathaus, Zimmer 2, während der Dienststunden öffentlich zur Aufzeichnung mit e. durch Anschlag im Rathsaal veröffentlicht.

Das Wohnungsgesetz betr. die Veranlagung zur Wohnungssteuer ist vom Stadtmagistrat erneut beschlossen und liegt ebenfalls in der Zeit vom 16. Januar bis einschl. 1. Februar 1930 im Rathaus, Zimmer 19, öffentlich zur Einsichtnahme aus.

Brake i. O. den 16. Januar 1930
Stadtmagistrat, Dr. Winters.

Freie Turnerschaft Brake e. V.

Sonntagvormittag 9 30 Uhr. in der "Bertrinkung"
General-Verammlung!
Erscheinen aller Mitglieder wird dringend gewünscht.
Der Vorstand.

Gesamtverband Sektion Reichs- u. Staatsarb.

Sonntag nachmittag 4 Uhr
Verammlung
bei G. Büning
Tagesordnung: Wahlen
Zahlreiches Erscheinen unbedingt notwendig
Der Sektionsvorstand.

Deutscher Bauergewerksbund.

Wahlung: Bauarbeiter. Wahlung:
Am Sonntag, dem 18. Januar, nachm. 2 Uhr
im Gesellschaftshaus
Generalversammlung.
Das Erscheinen der Kollegen ist Pflicht.

CC ELSFLETH
Täglich die beliebtesten
Künstler-Konzerte
Hierzu ladet freundlichst ein
R. Fritz Peterek, "Stedinger Hof"

Bestehend aus zwei garantirt reber- und damen-dichtem Zinnt in guter Feder-Halbbäumen-oder Damenfassung letztere ist stets sofort in jeder gewünschter Dreifache.
Betten
Foh. Ohm, Brake i. O.

Hammelwälder Schützen-Verein
Am Sonntag, dem 25. Januar
Große
Elite-Preis-Maskerade
im feinsten beleuchteten Saale von G. Kool.
Um 7.30 geht der Hammel los!
Wichtig! 11 Uhr: Eintreffen des Feigen Rotenord
Um 11.30 Uhr
Das Komtee

Im **INVENTUR**
Kleider Mäntel Stricksachen
Kleiderstoffe Baumwollwaren Trikotagen
AUSVERKAUF
ganz besonders im Preise ermäßigt
Friedrich Brumund

Sinein in die Sozialistische Arbeiterjugend! Eltern!
Schickt eure Kinder in die

Mein **Inventur-Ausverkauf**
beginnt am Montag, dem 20. Januar!
Sämtliche Wolllwaren und Trikotagen werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. Auf alle andern, nicht herabgesetzten Waren 10 Proz. Rabatt!
Johs. Bunjes, Brake
Ecke Dungen- und Querstraße.

DAS FREIE WORT
SOZIALDEMOKRATISCHES DISKUSSIONSORGAN
... ist eine sozialistische Tat in des Wortes wahrer Bedeutung ...
... die jeder Gewerkschafter und Parteigenosse lesen müßte ...
... einem allgemeinen Bedürfnis nach Klarheit und Einfachheit der aktuellen Tagesprobleme in Politik und Wirtschaft gegenüber gut entgegen ...
... ein durchaus brauchbares Instrument für die Funktionäre unserer Partei ist ...
Die Zeitschrift erscheint wöchentlich. Sie kostet monatlich **nur 85 Pfennige**
Zu beziehen durch:
Budhandlung Paul Hug & Co.
Brake i. O., Bahnhofstraße 2, Nordenham

Drucksachen für sämtliche Vereins-Festlichkeiten
wie Plakate, Eintrittskarten, Programme u. Einladungen usw. ein- und mehrfarbig in erstklassigen Ausführungen u. zu soliden Preisen werden allerschnellsten angeterligt durch die Buchdruckerei
Paul Hug & Co.
Rüstringen i. C., Peterstr. 76. Fernruf 55 u. 109

Beginn meines Inventur - Ausverkaufs
Montag, den 20. Januar!
Aug. Cordes, Brake

Am **Sonabend, dem 1. Februar**, findet die große **öffentl. Gala-Maskerade des Braker Schützenvereins** in sämtlichen festlich geschmückten, feenhaft erleuchteten Räumen des **Central Hotels** in Brake statt.
3 vollständige Musikkapellen!
Humor! Stimmung! Klamauk!
Großer Jahrmarkttrubel!
Zahlreiche Überraschungen!
Auf, auf zur großen Elite-Preis-maskerade des Braker Schützenvereins am 1. Februar 1930 in Brake!
Karten im Vorverkauf bei Theodor Rabitz, Brake, Kirchenstraße Willi Schierloh, Kirchhamelwälder Heinrich Carstens, Brake Bahnhofstr.
Preise im Vorverkauf:
Herren maskiert . . . 3.00 Mk.
Damen maskiert . . . 2.50 Mk.
Saalzuschauer . . . 2.00 Mk.
Galerieschauer . . . 1.00 Mk.
An der Abendkasse Preis-aufschlag. — Karten für Mitglieder u. auswärt. Schützen sind nur im Vorverkauf beim Schützebruder Hier Köhler, Brake, Lange Str., zu haben.
Autoverbindungen nach allen Richtungen.
Es ladet freundlichst ein **Der Festausschuß.**

Bremer Schlüssel Brake
Sonntag den 19. Jan
Großer Preisschall
Sonntag 4 Uhr
Es ladet freundlichst ein **Frau J. Winter**
Friedeburg Brake
Sonntag den 19. Jan
Tanz-Kränzchen
Es ladet freundlichst ein **H. Büsing**
Autofur 630
Kilometer von 25 Pl. an.
Plate & Kromm
Brake i. O.
Laufjunge
getradt.
Abraham's, Brake.
Sonne-Strafz.

„Zum Admiral Brommy“
Brake Kaje
Erstes Konzerthaus am Platze
Täglich von 8 Uhr an die beliebtesten **Konzerte mit Tanzelnagen**
Jeden Mittwoch Nachmittag von 4 Uhr an
Familien-Konzert

Meyershof
Sonntag den 19. Januar
Tanz-Kränzchen
Alte Musik Ungarische Pappe!
Es ladet freundlichst ein **H. Budelmann.**

Bevorzugt unsere Inserenten

Arb.-Radfahrer-Bund „Solidarität“ Ortsgruppe Rodenkirchen
Sonntag, den 2. Februar 1930, in den Lokaltäten von Diedr. Dierks
Gr. Preismaskerade!
Anfang 7 Uhr Ende ???
Stimmung! Humor!
Karten sind im Vorverkauf zu haben bei H. Büsing, „Friedeburg“, Brake; Friseur Gotzel, Nordenham; D. Dierks, Rodenkirchen, und bei den Mitgliedern.
An der Abendkasse Aufschlag!
Es ladet freundlichst ein **Diedr. Dierks Der Oberrarr.**

Nordenham-Atens Rüstinger Hof
Sonntag, den 19. Jan.
BALL
Es ladet fröhlich ein **G. Bitter**
Ziegenzuchtverein Nordenham-Atens
Am Sonntag, dem 25. Januar 1930 veranstaltet der Verein im „Wühlinger Hof“ (G. Bitter) ein gemisches
Tanz-Kränzchen
Dierks ladet ganz ergebenst ein
G. Bitter. Der Vorstand.

dazu bietet einmal im Jahre die Mastkaserne willkommene Gelegenheit. Der Verein hat für seine Mastkaserne Räumlichkeiten des "Zentralhotels" zur Verfügung und wird hier entsprechend herrichten. Drei vollständige Mastkassen werden für Stimmung, Humor und Klamauf sorgen. Zahlreiche Leberzählungen sind vorgesehen. Darum, Vereinsfreunde und Freunde des Karnevals, nur nicht mitgemacht, jeder, der sich hierzu entschließen will, sei rechtzeitig die Eintrittskarten, da an der Kasse ein Verkauf verlangt wird.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Straß.
Sonntag, den 19. Januar: Hochwasser 6.30 Uhr und 18.15 Uhr, Niedrigwasser 2.25 Uhr und 12.55 Uhr. — Montag, den 20. Januar: Hochwasser 6.20 Uhr und 18.55 Uhr, Niedrigwasser 1.05 Uhr und 13.35 Uhr.

Gesetz. Reichshandwerker-Generalarbeiter im Jahre. Der Geschäftsrat und Kassenbericht hat den Mitgliedern einen Einblick in die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit. Der Mitgliederbericht zeigt, daß rühmend gearbeitet worden ist. Die Wahl des Vorstandes ergab keine wesentliche Veränderung. Der heutige Sonntagabend ist ein Festabend des Vereinsrats. Dieser soll mittels Reden beleuchtet werden. Interne Angelegenheiten hielten die Kameraden dann noch eine Zeitlang beisammen.

Jadefärbliche Umschau.

Senator Reimer in sein Amt eingeführt. Durch Herrn Oberbürgermeister Bartelt wurde heute mittag der von unserer Fraktion gewählte Senator, Parteiführer Reimer, in sein Amt vorweg eingeführt. Die Amtseinführung der übrigen neuen Wahlmänner Senatoren erfolgt am Montag in der Magistratskammer.

Der Wochenmarkt. Während zwischen den Schlachtereien schon recht lebhafter Verkehr herrschte, traf es sich nach und nach die Händler auf dem Gemüsemarkt ein, der aber nicht ganz belebt wurde. Grünholz wurde reichlich angeboten, ebenso waren viel Kefel und Kapseln am Markt. Butter und Eier waren ebenfalls vorhanden, etwas in der Preisleistungsgegenwart, während die Fleischpreise kaum blieben. Es folgten: Kartoffeln 10 bis 50; Strohsträben 6; Rapsen 10; Rote Beete 8 bis 10; Sellerie 5 bis 20 per 100; Weißkohl 4; Kohlfohl 7 bis 10; Blumenkohl 4 bis 63 per Kopf; Rosenkohl 25 bis 30; Grünkohl, 8 Pfund 20 bis 25; Kefel 5 bis 20, einzelne Sorten 3 bis 4; Apfelsinen 4 bis 6, größere 8; Eier 11.5 bis 13, kleinere 10; Erdäpfel 100; Sandbutter 130 bis 150; Zentrifugbutter 150 bis 180; Molkeerde 175 bis 200; Milchfleisch 80 bis 130; Schweinefleisch 120 bis 130; Kalbfleisch 100 bis 120; Hammelfleisch 100 bis 110 Pfennig.

Was dem Minister Reuegades. Es wird nachmals an die heute abend 8 Uhr in der "Nordbesten" stattfindende Parteipresseversammlung erinnert. Tagesordnung: 1. Wahlen; 2. Vortrag; 3. Parteiangelegenheiten; 4. Berichtendes. Zahlreiche Erscheinungen sind erwartet.

Was der Reichsmarine. Das Torpedoboot "Wolf" mit dem Kommando der 2. Torpedobootflottille kehrt gestern nachmittag in den Rieler Hafen zurück und machte an der Trippmole fest. — Der Stationstender "Araucario" lief gestern nachmittag aus See kommend für kurze Zeit Gurubahn an und ließ dann die Fahrt über aufwärts nach Hamburg fort. Position ist bis zum 18. Januar Sonntag. Die 1. Torpedobootflottille mit dem Kommando "I 190", "G 10", "G 18" und "G 19" hat heute 8.15 Uhr Wilhelmshaven wieder verlassen zur Rückfahrt nach der Ostsee. Position ist bis auf weiteres Kiel. — Position für den Kreuzer "Karlshorn" ist ab 17. Januar Kiel. — Die Marinewerftgebäude haben heute anläßlich des Reichsgeburtstages Geburtstag. Dem Kapitänleutnant (Ing.) Kober ist durch die Technische Hochschule Berlin der akademische Grad eines Diplom-Ingenieurs verliehen worden. — Mit dem 15. Januar ist für die Kasse des Kreuzers "Köln" bei der Rechnungstelle der Marinewerftamt Wilhelmshaven ein Konto errichtet worden. Das Konto der Kasse

Labours führende Männer.

Londoner Brief.
Der Ministerpräsident.

Romley MacDonald, dessen Lebenslauf ein seltsames Auf und Ab zeigt, hat die jüngste Etappe seiner großen politischen Laufbahn mit einem beinahe genialen Schwung eingeleitet. Die Wahlen hatten Baldwin zwar einige hervorragende Wählerstimmen mehr als der Labour Party gebracht, die Sozialisten aber im Parlament selbst zur Hälfte der Partei gemacht. Am Morgen nach der Wahlfahrt schien nichts aufzuheben zu sein. In das hohe Reichsthaus, die neue Eroberung zu haben, nicht die auch auf Seiten der Arbeiterpartei ein Zweifel über den Wert eines Sieges, der Labour (Arbeiter) in der parlamentarischen Minderheit gelassen hätte. Da erklärte der Führer der Arbeiterpartei nach einer kurzen, aber dramatischen Rede der Überlegung, der Sinn der Wahl sei klar. "Labour ist zur Regierung verpflichtet. Wir werden die Verantwortung übernehmen, was die Minderheit der Konventionen, die Regierung weiter zu führen, zur Unmöglichkeit geworden und Baldwin trat zurück.

Seit jenem politischen Einfall großen Stiles ist das Glück MacDonalds kein geblieben. Stand seine Regierung im Jahre 1924 unter dem Vorkommen ständig neuer und unvorhergesehener unangenehmer Konstellationen, so hat sich das 1929 leidlich erwiesen. Sein Wille hat ihm bei Zeichen des Gelingens; das Glück der Partei ist ihm hold.

Der dritte und übertriebene Mann von 1924 ist in dem Premier von 1929 nicht mehr wiederzuerkennen. MacDonald gehört zu jenen Menschen, die Anerkennung und Erfolg brauchen, um sich voll entfalten zu können — der Führer der Arbeiterpartei ist heute ein anderer, ein größerer Mann als der MacDonald der Vergangenheit. Er ist menschlicher geworden und seinen Kollegen gegenüber aufgeschlossener als jemals zuvor. Die alten Klagen über seine Unangenehmheit und Unnahbarkeit sind verstummt. Vor es im Jahre 1928 noch zweifelhaft, ob MacDonald aus dem Sturz gerettet ist, aus dem die Geschichte die Männer der Zeit nimmt, haben die ersten sechs Monate der zweiten Arbeiterregierung solche Zweifel völlig verstreuen lassen. Heute ist MacDonald unbefreitener als jemals der Führer seiner Partei. Aber noch mehr; er ist im Bewusstsein der Nation zu einer nationalen Figur geworden. Heute ist er ein Staatsmann, der Kapitalisten aufzuheben, die ihm als Parteiführer an und für sich niemals gewährt würden. Er vermag durch seine bloße Intervention im Kampfe widerstreitender Interessen nach den Gegnern die Zustimmung zu Kompromissen zu erlangen, die sonst unmöglich wären. Seine amerikanische Mission hat sein Prestige in einem vorher undenkbar hohen Maße gesteigert.

Wird er imstande sein, sein Glück und seine Kraft durch die Wirrungen und Schwierigkeiten hindurch aufrechtzuerhalten, die ihm als Führer einer Minderheitsregierung in den nächsten Monaten nicht erspart bleiben werden?

Der Schachspieler.
Gerade die Gegenüberstellung der Naturen und Temperamente des Ministerpräsidenten und seines Schachgenossen machen die Persönlichkeit Philipps Snowden's zu einem wahren Geisteszentrum für die neue Arbeiterregierung. Snowden bringt Fähigkeiten in sein Amt, die der Ministerpräsident nur in geringem Maße besitzt: eine kristallhelle Klarheit des Den-

kens, eine meisterhafte Beherrschung des Materials, eine Risikofähigkeit und Unerbittlichkeit, die jenseits der Starrköpfigkeit zu werden scheint.

Sein Prestige ist seit dem Haag in England unbestritten. Was sich dort abspielte, war für Philip Snowden ein einseitiger Glücksfall. Ein Großteil der Weltpresse schien zu glauben, daß der Schachspieler zur Galerie seines Heimatlandes hin juble — ein gigantischer Demagog. In Wirklichkeit handelte es sich um ein wesentlich anderes. Die Haager Konferenz war in Philip Snowden's Sinne jene letzte Etappe im Leben eines Politikers, in dem seine eigene tiefe Überzeugung mit dem Herzen seiner ganzen Nation im gleichen Takt schlug. Was die Labour Party diesem Zukunftsstreben zu danken hat, ist heute noch kaum abzusehen. Snowden hat damit für seine Partei ein Kapital nationaler Vertrauen angesammelt, das er dazu einsetzen wird, um von den Bestehenden unergieblich größere Opfer zu fordern als normalerweise möglich wäre. Snowden sieht sich als Treuhänder dieses Kapitals — er wird es zugunsten der arbeitenden Klasse verwalten. Selbst dann, wenn ein einzelnes Bürgerturn ihm wieder der Vorwurf von der Straße reichen sollte, der ihm so schwerwiegend geäußert wurde. Snowden war um seiner Überzeugung willen während des Krieges ein einmühtiger Mann — von seinen Gegnern, aber auch von seinem großen Teil bejammert, in deren Blick er ein ganzes Leben lang hat. Er hat bemerkt, daß es ihm nicht um Popularität, sondern um die Sache geht. Wer wollte zweifeln, daß er bei kommenden großen Auseinandersetzungen nicht ebenso bereit sein wird, seine Überzeugung zum Opfer der Popularität für seinen Gegnern vorzusetzen, als er es jetzt bei dem Tode der Träne der Arbeiterpartei hundertfach befohlen worden wird.

Der Außenminister.
Der Dritte im Bunde wäre nur sieben Monaten J. D. Thomas gewesen. Heute ist es Arthur Henderson. Seine Wirksamkeit als Außenminister hat alle, außer vielleicht eine intimen Freunde und Mitarbeiter, erkannt. Man hielt Arthur Henderson bis tief in die Labour Party hinein, der es als Henderson, der Arbeiterpartei dienen sollte, für einen Irrenden, ja bürokratischen Mann — für einen Mann ohne Visionen. Seine Beherrschung des außenpolitischen Apparates wurde von denen angezweifelt, die von seiner langjährigen Tätigkeit im Äußeren und als Vorsitzender der Arbeiterpartei hatten. Henderson, der "Manchester Guardian", der die Regierung beinahe enttäuschend begrüßt hatte, wandte sich gegen diese Wahl MacDonalds. Man rechnete mit einem Außenminister, der ganz im Schatten MacDonalds stehen würde, und endliche eines Staatsmanns mit eigenen Gedanken, einem freien unabhängigen Denker, und einer ausgeprägten Verantwortungsfreude. Diese Eigenschaften, kombiniert mit einer unerschütterlichen Loyalität gegenüber MacDonald, haben seine Stellung in ungeheurer Höhe geholt. Henderson ist — nach beinahe einstimmigem Urteil — zum wahren Fellen der Kraft für die Labour-Regierung geworden.

Unterhaltungsbeilage "Wolf und Zeit" Nummer 8 bei.
Männer-Gesangsverein "Vera". Auf die heute abend stattfindende Mastkaserne wird auch an dieser Stelle hingewiesen und zu zahlreichem Besuch eingeladen. Es wird ein gutes Programm gegeben.

Wetternachrichten aus See. Lukenjabe: Wind E 3, bewölkt, See 2, Temperatur 2 Grad. Winienerland: Wind E 3, wolfig, See ruhig, Temperatur 1.5 Grad. Wannerrooge: Wind E 3, See 1, Temperatur 0 Grad. Roslapp: Wind E 3, See 3, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 1 Grad. Angalt: Wind E 2, bewölkt, Hochwasser 3.36 Meter, Temperatur 1 Grad.

Schiffahrt und Schiffsbau.
Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Am Markt gewohnt heute: "Berlin", Kapt. Kanten, von der Nordsee in Geestemünde; "Bürgermeister Smid", Kapt. Westermann, von der Nordsee in Geestemünde. — Abfahrt heute: "Pans Wried", Kapt. B. Vah nach dem Weihen Meer; "Gleich", Kapt. Nieme, von Weihen Meer; "Altona", Kapt. Seale, nach der Nordsee. — Abfahrt gestern: "Weler", Kapt. Foden, mit Fang vom Fangloch Heimreise angetreten.

Aus aller Welt.

Furchtbare Rauberei.
Begen Giffordverderbungs an den ihr untertrauten Schulkindern wurde in Kantonale in Kennerien die Beherrin Lopper Zeppel verhaftet. Sie wird beschuldigt, den Kindern ein großes an Essen getan zu haben, um damit die Köchin in den Verdacht zu bringen, diese Tat begangen zu haben. 18 Kinder erkrankten lebensgefährlich und konnten nur durch schnelles ärztliches Eingreifen gerettet werden.

Eraber- und Mutter-Wärder.
In Kettowit überfiel der 25 Jahre alte Peter Golejowitsch aus Sosnowice, der seit langem an epileptischen Anfällen litt, seinen bereits im Bett liegenden Bruder Johann und verträmmerte ihm mit einem schweren Hammer den Schädel. Dann wartete er die Rückkehr der 64 Jahre alten Mutter ab und ermordete auch

diese auf beizahlige Weise durch Sammerschläge und Ermürden. Nach der Tat sah der Täter die Sachen seines Bruders an und begab sich ins Kino. Durch Zufall wurden Raubern auf die Tat aufmerksam und benachrichtigten die Polizei, die den Mörder noch im Kino verhaften konnte. Mit größter Januismut gelang es, seine Latzen ein und gab als Fremden an, daß er sich in den Besitz der Sachen seines Bruders setzen wollte. Er wurde vorläufig zur Untersuchung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt gebracht.

Verkehrsungebetung.
Der Schiffsmaschine Off in Kolding wird in Hoff genommen, weil er im Verdacht stand, das größte Seeschiff "Eda Off", vor holländisch-Guamans bodwärts zum Kumpfen gebracht zu haben, daß er in den Kumpfen des Schiffes eine Anzahl Kohlen lieh. Off, der Besitzer des Schiffes ist, wird beschuldigt, dem Kapitän den Kumpfen zu haben, das Schiff zu verieren, um die Veränderungsumme zu erhalten.

Literatur.

Das neue Karstadt-Magazin. Unter dem Motto "Kunige Kleider und frohe Stunden" hat sich seit einer Reihe sehr origineller Masken-Kostüme, die schon allein den Anschein in ausgelassene Karnevalsstimmung verliehen. Nicht minder interessant wird für die Damenwelt aber ein ebenfalls recht illustrierter Anhang sein, in dem geheimnisvolle Schönheitsrezepte amerikanischer Filmstars verlesen werden. Abbildungen elegant gezeichnete, veranschaulichen den modischen Teil des Heftes. Ueber Tafel-Schmid und Tafel-Sitten in aller Zeit werden jedoch in einem weiteren Bilderanhang allerhand turlöse Einzelheiten erzählt, und in einem Artikel "Der farbige Boden im Raum" kommt auch die neuzeitliche Baukunst zu Worte. Wir erfahren lobend nach, wie die Blüten der Kasse bereiten und auch der weitere, wie immer sehr abwechslungsreiche unterhaltende Teil des Heftes — u. a. die Fortsetzung des spannenden Romans — ist für alt und jung eine feine Lecküre.

Wepers Waschen-Album. Bajadere, Knallbuben, tolle Masken, "Jadefärblich", — jede Frau sich selber schaff! — Wepers Waschen-Album, bunnt und stark. — überall — für nur 2 Mark!

Humor und Satire.

Scherze aus dem "Wahren Jacob":
Der Lehrer:
In der Schule fragt der Lehrer: "Wozu nährt sich der Biber?"
Melbet sich kühnlich der kleine Emil: "Von Seide!"
"Wozu?"
"Ja, der Lehrer, ich hab' erst gelernt in der Zeitung gelesen: Biber wird meist mit Seide gefüttert!"

Abgeholfen.
Herr Lehmann hat dem Herrn Bielle das Jambori für seine Tochter gegeben. Bielle ist beglückt beimgegangen.
Kam aber ist er fort, da beginnt Emilie, die Braut, furchtbar zu weinen.
Zum großen Entsetzen Lehmanns.
"Was heulst denn? Liebst du nicht?"
"Doch!"
"Ja und?"
"Es fällt mir so schwer, mich von Mutter zu trennen."
"Ach, wenn's weiter nichts ist — die konnte ja mitnehmen!"

Das Konzert.
Fräulein Amanda Fernstrommel läßt Klavier, acht Stunden täglich, von zwei Uhr nachmittags bis zehn Uhr abends.
Sagt eines Tages Dauernswert, der Wohnungsnachbar, zu Papa Fernstrommel: "Ahr Fräulein Tochter sollte mal einen Klavierabend in der 'Wahlharmen' veranstalten!"
"Haben Sie mir nicht, daß Amanda schon so weit vorgeschritten ist?" fragt Folgebüß der Vater.
"Aie, das nicht!" plagt Dauernswert die Galle, "aber ich möchte in meinen vier Händen endlich wieder mal 'nen ruhigen 'Lend haben'!"

Gewerkschaftlicher Veranlassungskalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Dienstag, den 21. Januar, abends 6 Uhr: Ortsversammlung.

Metallarbeiterjugend. Montag abend 8 Uhr: Spielabend im Heim Lemingstraße.

Deiningskalender.

Arbeiter-Kadoband. Dienstag, den 21. Jan.: Generalversammlung im Vereinslokal, Petstrasse. Tagesordnung wird bekanntgegeben. Erscheinungen sämtlicher Mitglieder erforderlich. Der Vorstand.

Reichsbanner Schwarz-rot-gold.

Wilhelmshaven - Kitzingen, Kleinfelders-Schlagerei: Aufführung und Schicksausführung, Montag abend, 7 Uhr, Jungbannheim. — Ortsgruppenvorstand: Sitzung Montag abend, 8 Uhr, Sitzungszimmer, Petstrasse 78.

Jadefärbliche Parteiangelegenheiten.

Wander Distrikte. Dienstag, den 21. Januar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Klubzimmer) Parteiverammlung der Wander Distrikte. Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Parteiangelegenheiten, 3. Berichtendes. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Was unsere Lejer sagen . . .

Eine schlichte Einführung.
Von gewerkschaftlicher Seite gehen aus folgende Darlegungen zu: Auf dem hiesigen Gelände der früheren Kubawerft hat sich eine neue Firma unter dem Namen "Autermittele-Handels-G. m. b. H." etabliert. Nun freuen wir uns über jede wirtschaftliche Neubelebung unserer Anlagen, aber in diesem Falle ist die Freude mit dem bitteren Gefühl schlichter Enttäuschung gemischt. Ganze 4000 Arbeit ist die Firma ihren Arbeitern, auch den Bezieherinnen, als Brutto, so daß bei der Lohnzahlung noch der Rest von rund 30 RM. verbleibt bei einer 8stündigen Arbeitszeit. Die dort beschäftigten Arbeiter sagen nun, lieber eine Pause in der Suppe als gar kein Fleisch. Wie es scheint, ist der Bezieherleistung dieser Firma auch noch die Haus zu viel, da diese sich weigert, den Wochenlohn aus als Wochenlohn nach geltlichen Begriffen anzumerken. So lange es keine Freitage gab, betraugte die Direktion dieses Betriebes den Wochenlohn als solchen; auch den Wukton, als eine n Feiertag, sollte man noch, aber, die in die Woche fallenden Wochentage und den Restlohn, nein, dazu sollte man doch dazu überlegen, wenn sollte man doch dazu überlegen, einen anständigen Stundenlohn zu zahlen, denn die Firma sollte betreiben, daß die Arbeitsfreude durch ein solch anstößiges Verhalten bei den Beizahligen bestimmt nicht erhöht wird.

Hoffentlich genügen diese Zeilen, den Arbeitern noch nachträglich ihr Recht wird, denn eine Klage vor dem Arbeitsgericht bedeutet für eine junge Firma eine sehr schlichte Einführung, die heute noch vermieden werden kann.

Anfrage an den Landes-Blindenverein.
Wir erhalten folgende Zuschrift: Nachdem wir festgestellt, daß der Blindenverein auch in diesem Jahre eine Blindenlotterie veranstaltet zugunsten der Jostblinden, haben wir Vorschlag gemacht, daß der Blindenverein folgende Vorkehrung zu machen: Der Reingewinn resp. die Gewinne der Lotterie sind den Mitglieder direkt zuzuführen, und zwar dadurch, daß als Gewinne in der Lotterie lediglich die Gegenstände der Blindenarbeit, wie Wägen, Korbstuhlgarnituren und Stühle zur Verfügung gelangen. Wir halten es im Interesse der besten Gewerkschaften für angebracht, nicht nur als Hauptgewinne Musikinstrumente zu vergeben, da bekanntlich diese den Hauptteil der Lotteriezinnahme verschlingen und dazu noch von auswärts besorgen werden müssen. Wir wünschen, daß das Geld im Grunde direkt in erster Linie den Blinden zugunsten der besten Gewerkschaften für angebrachte in größeren Stücken besorgen müssen, so lauft solche nur bei der hiesigen Gewerkschaft, die auch den Blindenverein ihre Unterstützung angeht. Und zum anderen: Wird die Verlosung von Blindenarbeiten den Gewinners die gute Qualität der Blindenarbeit vor Augen führen, obwohl auch selbst der Blindenverein seinen Mitgliedern das so bitter notwendige Licht zum Leben und damit verbunden wir den Wohlstand des Blindenvereins: Gebt den Blinden Arbeit, dann geht ihr ihnen Licht! Im Namen vieler Gesellschafter.



Bilanz der Festtage



Wenn Herr Theobald Lehmann, der Durchschnittsbürger, ein Tagebuch von solcher Genauigkeit führen würde — wie es zu führen unsere Urgroßväter des Biedermeier Zeit und Ruhe fanden — sähen die beiden Weihnachtsfesttage darin ungefähr so aus:

25. Dezember.

Endlich einmal ausge schlafen, nach langer Zeit. Minna verpackt. Weder abstauben, drehte mich, als er lächelte, höhnisch auf die andere Seite. Aufgewacht mit etwas schwerem Kopf. Sehr lange gebadet. Neuen Kaffeeapparat von Adolf ausprobiert. Schuhe von Emma leider zu klein. Werde sie hoffentlich umtauschen können.

Minna schimpfte, weil ich so spät zum Frühstück kam, war noch nicht fertig, als Gäste kamen. (Wären besser zu Hause geblieben.)

Mittagsessen leider verfällt durch Gebrüll von Clärchen, dem Fritz die neue Puppe zerbrochen hat. Mühte Fritz ein paar hinter die Ohren geben. Minna nahm für ihn Partei. Sehr ärgerlich. Sagte zu Minna, ich würde lieber im Büro in der Kantine essen, hätte dort wenigstens Ruhe. (Aber das Essen war vorzüglich. Fürchte, ich habe zu viel gegessen.)

Kognak von Emil vorzüglich. Versteht sonst nichts, aber darauf versteht er sich. Werde ihm nach Quelle befragen.

Minna hat den Zettel verlegt, behauptet, Mädchen wäre es gewesen.

Mädchen hat zum Ersten gefündigt. Schwiegermutter behauptet, deshalb, weil Mädchen zu Weihnachten nicht genug bekam.

Essen war vorzüglich, darin leider nicht mitessen, ärgerlich, da Gänsebraten schon zu Ende. (Schwiegermutter aß drei Stück, behauptete froh, er wäre saftig.)

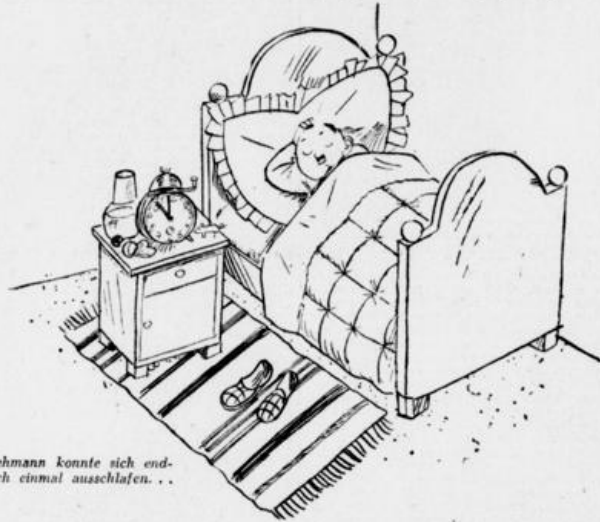
— und hat andererseits vielseitigen Feiertagsärger, weil Gäste kommen, weil eine Puppe zerbrochen wurde, weil die neue Eisenbahn kaputt, das Theater langweilig, das Restaurant voll, die Zigarre schlecht ist; weil die Schwiegermutter unzufrieden ist, das Mädchen fündigt, das Geld alle ist.

Herr Lehmann begehrt einen Fehler. Herr Lehmann stellt an den Feiertag Ansprüche, die dieser — der Feiertag — nicht

festlicher Vorgesetzter. Es ist schließlich besser, sich über eine zerbrochene Puppe, als über gewichtigere, ernsthaftere Dinge zu ärgern, man muß es nur verstehen, die richtigen Unterschiede zu machen. Was ist schon dabei, wenn die liebe Cousine aus X. unerwartet kommt! Wir wollen an diesen unerwartlichen Ärger künftig von der festhalten Seite herangehen. Wir wollen den ganzen Kleintrom der festlichen Unzutrefflichkeiten mit einem rotenroten Aufdrehen versehen, die Feste feiern, wie sie fallen, wobei das „Wie“ als Umhandwort gilt.

Glauben Sie nur ja nicht an die allzu hastigen Weihnachtsstunden einsamer Menschen, die das Fest in Ruhe genießen haben wollen. Glauben Sie nicht den Erzählungen Ihres unverheirateten Kollegen Sombis, der Ihnen immer was vorführt von der Schönheit und erhabenen Ruhe des Weihnachtsabends, den er bei einer Flasche Sekt im Stammtische verbracht hat! Auch der verschlossene oder hochmütige Mensch entdeckt in der Stimmung des Weihnachtsfestes in sich ein triebhaftes Gemeinheitsgefühl, die Sehnsucht nach Menschen. Und da wird eine liebende Gattin, mag sie noch so sehr gereizt sein, da werden weinende, tobende Kinder, da wird sogar die Schwiegermutter und die unerwartete Cousine aus X. immer noch ein tausendmal angenehmerer Festgenosse sein als der verschlafene Kellner im Stammtische, der den einsamen Gek mit lauten Gelächern zum Zerstoß mündigt.

Onkel Balduin hat sich zwei Tage vor Weihnachten Urlaub genommen, hat keine Eier auf den Rücken gepackt und ist losgezogen ins Gebirge und am dritten Feiertag kommt er schmunzelnd in Ihre gute Stube, sieht sich den Baum an, lächelt und sagt: Ihr armen Leute, für euch war das eine Quälerei, ihr habt keine ruhige Minute gehabt; da hätte ich mich sehen sollen! In einsamer Hütte vor dem offenen Kaminfeuer sahen wir mit dem Büttnerwart und seiner Frau, ein kleines Bämschen brannte, der Rauch schmeckte vorzüglich und draußen



Lehmann konnte sich endlich einmal ausschlafen...



Schwiegermutter wollte an Stelle eines Radiogeräts eigentlich einen Massage-Apparat haben.

Nachmittagsschläfchen frühzeitig unterbrochen durch Gebrüll von Fritz, dem Karl die neue Eisenbahn zerbrochen hat. Mühte die Eisenbahn reparieren.

Reparierte Eisenbahn fährt trotzdem nicht. Werde sie umtauschen. Gemeinheit, solchen Popel zu verkaufen. Beschwerde!

Torte zum Nachmittagskaffee vorzüglich. Mit Minna verjöhnt.

Abends mit Minna Theater. Langweiliges Stück, wäre lieber in die Operette gegangen. Minna meinte, das schide sich nicht zu Weihnachten. Ärgerlich! Wollten dann ins Restaurant gehen, war zu voll, Minna gab mir die Schuld.

Minna meint, sie wäre froh, wenn ich wieder ins Büro ginge. (Kognak von Emil vorzüglich. Zigarren von Tante Walda — Mist. Schöne fünf Pfennig das Stück, auf 50 Pfennig zurückgemacht.)

26. Dezember.

Schlecht geschlafen, da durch Leidsameren geplagt. Minna meint, ich hätte zu viel gegessen. Anfinn, habe im Theater Jug bekommen auf einem Sitz, den Minna nahm.

(Habe auf jeden Fall Natron gewonnen; vielleicht war es doch das Essen.)

Vormittags Kirchgang mit Schwiegermutter. Sehr schöne Predigt, sehr schöne Musik. Später Metzger. Schwiegermutter behauptet, sie hätte sich Massageapparat gewünscht, nicht Radio-Apparat. Frage, ob er noch Zettel haben — zum Umtauschen.

Nachmittags sehr gut geschlafen. Abends mit Emil sehr gut unterhalten. Legten Kognak getrunken.

Nach dem Abendessen Janz mit Minna, weil kein Geld mehr im Hause. Behauptete, ich kümmere mich nicht um die Familie. (Habe ihr gesagt, daß ich froh bin, morgen wieder ins Büro gehen zu können.)

So weit Herr Lehmann. Und der Sinn seiner Feiertagsbilanz ist: lustlos bei wechselnden Abschlüssen. Herr Lehmann ist teils froh teils schlechtgelaunt. Er begrüßt die Feiertage und verwünscht sie. Er ist beglückt, sich ausschlafen zu können und gibt vor, froh zu sein, daß es nun wieder ins Büro geht.

Hat er recht, teils teils, mit jeder seiner Einstellungen? Wir wollen seine Bilanz



Vielleicht war es doch das gute Essen...

einer Prüfung unterziehen. Was begrüßt Herr Lehmann und was lehnt er ab?

Herr Lehmann schläft, die weil ich sonst der Weder weckt, diesmal den Schlaf des Gerechten bis in den späten Tag hinein, er badet mit Genuß, er begrüßt den neuen Kaffeeapparat, er weidet sich am festlichen Essen, er ist von Emils vorzüglichem Kognak entzückt, er verjöhnt sich mit seiner Frau beim Nachmittagskaffee, er genießt eine schöne Predigt, eriebt den Vorzug eines ungekürzten Nachmittagschläfchen, unterhält sich sehr gut mit seinem Freund —

erfüllen kann. Der Feiertag bringt nicht von sich aus lautere Glückseligkeit, er muß damit ausgeschattet werden. Ein Feiertag ist ein Tag wie alle anderen, wenn die Menschen selbst ihn nicht zum — Feiertag machen. Wer sich an einem Feiertag über alltägliche Dinge ärgert, kempelt ihn selbst zum Alltag. Es ist nicht der gute Kognak, der den Feiertag zum Feiertag, es ist nicht der verdorbene Magen, der den Alltag zum Alltag macht. Ein Feiertag will erlebt sein in jener Stimmung, die man nicht umreißen kann, die einfach ist; er ist — feiertätlich ist, die dem Alltag seine Schärfe und Konten nimmt, aus kleinstem Ärger nur ein stilles Schmunzeln, aus Freude aber — Glückseligkeit macht.

Daß die Feiertage nur selten in jener idealen Harmonie verlaufen, wie sie uns sentimentale Familienschmelter aus dem vergangenen Jahrhundert vorgegaukelt wissen, ist leider wahr. Wir sind alleamt Gelagene unierer Zeit, es ist unmöglich, ihr völlig zu entrinnen. Ich für zwei Tage in eine eigene paradiesische Welt zu verpackeln. Jeder hat Gelübden, die schließlich nicht aus der Welt zu schaffen sind, jeder hat irgendeinen kleinen Ärger mit seinen Geliebten und die erregte Feststimmung wird sich in jeder Familie in irgendeinen Reibereien auswirken. Unter den Kindern wird es Unzufriedenheit und Streit geben. Die Frau ist überlastet und gereizt. Und die Befreiung vom alltäglichen Fremddienst ist ein zu kostbares Geschenk, als daß jeder Mensch sie in vollendeter Form auszunützen versteht. Einen Tag vor dem Fest wird sich zweifellos irgendeine Cousine urplötzlich anmelden, zwei Stunden vor der Beisprechung wird sich immer noch die Notwendigkeit ergeben, schleunigst ein vergessenes Geschenk zu erheben.

Aber darauf kommt es nicht an. Auch die Impression hat ihre Reize und der weihnachtliche Ärger ist immer noch ein



Fritzens Eisenbahn mußte repariert werden.

rüttelte der Schneesturm an den Fenstern. Das nenne ich Weihnachten! Das ist ein stilles In-3-h-Berufen, eine geistige Balsal.

Glauben Sie ihm nicht! Onkel Balduin ist in ein trübes Regenwetter gekommen, im Schuhhaus lärnte die zahlreihe Familie des Kommerzienrats Cohn, der Büttnerwart

schimpfte mit seiner Frau und an Stelle des heulenden Schneesturms erlösten aus plärrendem Grammsphontischer unweihnachtliche Klagerlunge. Onkel Balduin wäre gar zu gern an Herrn Lehmanns Stelle gewesen. Denn — Bilanz! Bilanz her, ein Weihnachtsfest ist schließlich ein Weihnachtsfest, und Herr Lehmann hat allen Grund, sich auf das nächste zu freuen. Otto Altmann.

Wie ich Sozialist wurde.

Von
Zad London.

Das nachfolgende Kapitel entnehmen wir dem bisher in Deutschland noch nicht erschienenen Buche „Klassenkampf“.

Ich darf wirklich sagen, daß ich auf die gleiche Weise Sozialist geworden bin, wie die germanischen Heiden sich dem Christentum anschlossen: die Lehre des Sozialismus wurde mir mit Hammer und Meißel eingeprägt. In der Zeit meiner Wanderung suchte ich nicht den Sozialismus — im Gegenteil, ich bekämpfte ihn. Ich war jung und unbefähigt und leugnete die Existenz der „Schule des Individualismus“ zu ahnen, aus vollem Halse den Hummus der Kraft, weil ich selbst Kraft war. Ich belohnte eine ausgezeichnete Gesundheit und Muskel aus Stahl.

Meine Kindheit hatte ich als Göttern in Kalifornien verbracht, meine erste Jugend als Zeitungserbauer in den Strahlen einer laubenden Stadt des amerikanischen Westens.

und es jünger Mensch war ich auf den wilden übermächtigen Wäldern von Cascadia und Alaska und dem besitzlosen Ozean verweilt. Ich betete das Leben inbrünstig an und arbeitete wie ein Pferd. Ich legte mich nicht feil, schaffte mal hier, mal da, schaute die Welt an und bewunderte sie rühmlich.

Ich wiederholte: dieser Optimismus entspringt meiner Gesundheit und Kraft; nie war ich kränzlich, und entließ mich nicht auf schwächliche Gedanken wie. Meistlich fand ich Dienste als Arbeiter, als Matrose, als einfacher Handlanger. Eben, weil ich nur Jugendkraft und meinen Mann bei der Arbeit stand, war ich ein rühmlichster Individualist. Nichts war natürlicher, als daß ich doch im Eiferkampf Siegel! Schon damals betrachtete ich diesen Sport, wie ich ihn anließ, und wie ich es bei anderen zu erkennen glaubte, als einen Sport für Männer. „Ein Mann sein“, das war der Wunsch, der tief in meinem Herzen geschrieben stand. Abenteuer erleben, in die Arena treten, Männerarbeit tun (selbst für geringen Lohn), das war das Ideal, das mich bezauberte.

Ich schaute in eine ungewisse, aber unendliche Zukunft, und so tat ich das, was ich für einen männlichen Sport hielt, und kam mühsam normiert, begab mit einer unerschütterlichen Gesundheit und kräftigen Muskeln.

Wie ich schon sagte, erlitten mir diese Zustände unbenannt. Ich drang mit herrlicher Kühnheit in ein Leben ohne Ende ein, wie eine jener blonden Weibchen von Kleinkind, ein freudvoller Bogenschütze, der die Welt durch seine schmeichelnde Kraft eroberte. Ich kümmerte mich kaum um die Unglücksfälle, die Kranken, die Stößen und Krämpfe. Ich glaubte, es sei ihnen möglich, ihr Leben ebenso interessant zu gestalten wie ich, wenn sie sich nur wahrhaft Mühe geben (abgesehen von unermüdeten Zwischenfällen). Sie hatten doch nur zu arbeiten wie ich. Und schließlich? Nun, das war das Problem: man erlangt seinen Gehalt nicht. Waterloo war für Napoleon ein Schicksalsschlag gewesen. Sollte ich deshalb meinen Wunsch, später ein neuer Napoleon zu werden, aufgeben?

Während ich es mein Optimismus, erregt durch einen Magen, der Eisen verzeihen konnte, und einen Körper, der trotz aller Entbehrungen blühte, nicht zu, daß ich an unermüdeten Ereignissen teilnahm, selbst wenn sie mir weit von meinen Umständen trennten.

Ich hoffe, klar jetzt zu haben, daß ich den Ehrgeiz hatte, in jener Oberflächlichkeit von Menschen zu stehen, die von der Natur besonders gütig ausgestattet sind. Nichts ist so tief in mir wie das Bewußtsein der Würde der Arbeit. Ohne Carlisle oder Kipling gelesen zu haben, hatte ich mir ein Bewußtsein der Arbeit geschaffen, das das über übertraf. Für mich war die Arbeit auf dieser Erde allein die Heilung, das Heil des Menschen. Der Schmerz, der mich nach einem wohl auszufüllenden Arbeitstag beehrte, ließ sich nicht in Worte fassen. Ich war der ideale Auszubildende, der Tap des Sklaven, glücklich dienen zu können. Anstreifen erlitten mir damals wie ein Ver-

Im Banne des Rauschgiftes.

Merkei von Schlaf- und Rauschmitteln.

Sorgen und Huch der Wohnung. — Das älteste Schlafmittel der Welt. — Was man vom Hirnan glaubt. — Morphium als Arznei und Genuß. — Woher das Kokain stammt. — Starrsucht durch indischen Hanf.

Die Gewohnung ist eine der ausgeprägtesten Fähigkeiten des Menschen. Er kann sich ebenso an ein Leben voll Luxus und Vergnügen gewöhnen, wie er auf manche Annehmlichkeiten der Zivilisation verzichtet, wenn die Umstände es erfordern. Diese Fähigkeit gerichtet ihm zum Segen und zum Fluch.

Der verbummelte Sohn reicher Eltern, der das Wort Arbeit nur vom Hiernausgenannte, findet oft zu sich leicht zurück, läßt bei einigen guten Willen bald wie jeder andere einen Haken aus, wenn ihm die äußerliche Geldhörigkeit verhilft.

Andererseits gewöhnt sich der Mensch sehr leicht an Dinge, die ihm gesundheitlichen Schaden bringen. Er weiß das, findet aber nicht mehr die Kraft, von diesem oder jenem Lasterträber seiner Gesundheit zu lassen, beiseitezuweisen, wenn er nicht will. Wer denkt da nicht an das Meer jener Unglücklichen, die rettungslos dem einen oder andern Rauschgift verfallen sind?

Schlaftraum, besser gesagt, Rauschmittel — diese Worte haben einen romantischen Beigehalt.

Seit jeder spielt der Schlaftraum in der Literatur, in der ersten, wie in der letzten Dichtung, sowie in den Antiquarromanen eine bedeutende Rolle. Schon Jesaja und Scharias, die beiden jüdischen Propheten, sprechen vom „Bücher des Traums“.

Das älteste Schlafmittel ist der Schlaf der Menschen, das Opium. Das höchste Land der Welt ist heute im Reiche der Mittel allgemein verbreitet. Der arme Kaufmann wird durch den gleichen Selbstverleumdung wie der reiche Mandarin. Wie bei jedem Rauschgift muß auch bei dem Genuß des Opiums die Dosis häufig steigert werden, um den Rausch in dem ersehnten Rauschzustand zu verfeinern.

Im Anfangsstadium genügen ein oder zwei Pfeifen nach jeder acht Minuten dem Rausch der Opiumraucher schon zum sehr großen Teil. Die Dosis steigt aber mit dem Alter und endet nicht selten nach wenigen Jahren im Wahnsinn.

Die hinesischen Behörden sind zwar seit langem sehr streng bewacht, die Einfuhr dieses Giftes zu unterbinden, aber alle Bemühungen und Maßnahmen in dieser Hinsicht sind bisher so gut wie vergeblich geblieben. Der Kampf gegen dieses Rauschmittel ist um so schwieriger, als es nicht nur ein bedeutendes Gesundheitsmittel, sondern auch ein wirksames und unerschütterliches Heilmittel ist.

Von Altertum her ist Schlaftraum vornehmlich bei der Kur von Verwundungen, Blutsturz und bei feinen Lohrerregung, daß die einwirkende Wirkung des Hirnan so groß wäre, daß auch der Wein aus einem Beintopf, der neben einer Altkrautpflanze wuchs, den Menschen schlafig machte. Den Schimmerer beehrte man aus dem geschätzten Wurzel der Pflanze durch Liebergehen mit Hartem Schweiß.

Um die Hirnanwurzel hat der Übergang eines Wankens Kranz gebildet. Das Kraut jener der Wurzel ist nach dem Volksglauben mit großer Gefahr verbunden.

Diese wird gebannt, wenn man zuvor eine Bezeugung nach Westen macht, mit einem entlosten Schwert, das zur Entfernung der Wurzel dient, drei Kreise um sich zieht und darauf achtet, daß man den Wind nicht gegen die Wurzel bläst. Die heilenden abergläubigen Gelehrten der Jungfrau von Orleans schreiben deren Sieg über die Engländer dem Umlauf zu, daß diese stets eine Hirnanwurzel, die das

brochen gegen mich und den Unternehmer, der mich entlohnte. Mir dachte, das eine solche Tat dem Verzei alsdann. Anders ausgedrückt: Mein heidnisch-individualistischer Wahn beherrschte von der orthodoxen bürgerlichen Moral.

Ich las bürgerliche Zeitungen, ich hörte mit bürgerliche Redner an, und ich

Rachdruck verboten.

Einem der gefährlichsten und wichtigsten Schlaf- und Nervenmittel ist das Morphium.

Dieses Mittel verbannt mir einer Einbildung des Apothekers Serurier, der es 1816 im Opium fand, und da es eine so starke einschläfernde Wirkung zeigte, nannte er es nach dem Gott des Schlafes und der Träume Morpheus. Am Ende der Zeit hat das Morphium mannigfache Verwendungsgelegenheiten in der Arzneitunde gefunden. Dem Opium gegenüber hat dieses Mittel vor allem den Vorteil, daß ihm die schädlichen Nebenwirkungen derselben abgehen und daß man bei ihm die Dosis viel genauer bestimmen kann.

Aber gerade an das Morphium gewöhnt sich der Mensch sehr schnell.

Ein Mensch, dem einmal wegen irgendeiner Krankheit Morphium als Nervenmittel verabreicht wurde, kann mitunter kaum noch von diesem Rauschmittel lassen.

Viele Morphiumfälschungen fälschen Rezepten, machen sich der Unbedenkenhaftigkeit oder anderer Straftaten schuldig, um in den Besitz des beschriebenen Rauschmittels zu gelangen.

Wie ein Heilmittel zu einem Genußmittel schimmert Art werden kann, sehen wir auch am Kokain. Wie lange die Menschen dieses bitterliche Gift schon kennen, ist nicht bekannt. Man weiß nur, daß schon die Eingeborenen Perus im 16. Jahrhundert die Blätter eines bestimmten Strauchs, der Erastropylon coca, saften; durch empirische Erfahrung war die Technik des Rauens genau ausgebildet. Das Rauen der Blätter dieses Strauchs steigert die Leistungsfähigkeit, verleiht das Hungergefühl und regt das Verneuen an. Die Eingeborenen saften täglich durchschnittlich etwa 30 bis 40 Blätter, was 0,2 Gramm Kokain entspricht. In dieser Menge genommen, schadet es auch keineswegs.

aber auch hier bleibt es nicht bei mäßigem Genuß. Ein vielfach gezeigtes Quantum aber, die unaussprechliche Folge des Kokaingenusses, schädigt die Gesundheit, läßt den Menschen schnell zur Ruine werden.

Ein Kokainist ist sehr unheimlich, er spricht gern und viel, schreibt ungemäßigt lange Briefe, sein Gedächtnis läßt merklich nach und damit schwindet der Sinn für Buntlichkeit, Ordnung und Sauberkeit. Kokainmahnung ist meist die unaussprechliche Folge dieser Lebensweise.

Einem der merkwürdigsten Schlafmittel ist der indische Hanf. Dieses narotische Genußmittel ist in einem großen Teil Afrikas, Asiens und Amerikas unter den verschiedensten Formen und Arten bekannt, wie Heilich und Bang. Der indische Hanf wird nicht so zerlehrend auf die Gesundheit ein wie beispielsweise das Opium. Er ruft in größerer Quantität genossen einen tiefen Schlaf hervor, der mitunter von Starrsucht begleitet ist.

Einem im Schlafzustand befindlichen kann man die Glieder noch jeder beliebigen Richtung bewegen und drehen, was im Normalzustande unmöglich ist.

Er verachtet in der Stellung, die man ihm gibt, selbst wenn diese dem Geis der Schwere widersteht. Es gibt kaum ein Schlafmittel, das ähnliche Wirkungen hervorruft. — Jeder Form nach, muß aber die Wirkung selbst. Sie hilft nicht der Hand des Arztes die Sorgen, wandelt sich aber zum Fluch, wenn sie, zur Genußmittel geworden, in immer härteren Dosen genommen und zum häufigen Genußmittel erhoben werden.

applaudierte aus Reihenkräften den Tiranen bürgerliche Politiker.

Ich bin überzeugt, daß wenn die Ereignisse meine Entschlossenheit nicht geändert hätten, ich als Streikbrecher mein Leben beschließen hätte, vorausgesetzt, daß mein Kopf und meine Talente nicht vorher vom Knüttel eines Kadaver-Schneiderräters zerstückelt worden wären.

Ich war 28 Jahre alt geworden und kam von einer sehenswerten Seereise zurück, als ich, von Unruhe getrieben, auf Wandererschaft ging. Auf den Radschienen der Dächern von Güterwägen verließ ich den Reiten, wo die Arbeiter meist sie sitzen sind, die Qual der Arbeitslasten nicht kannten, und fuhr in die dichtbesiedelten Industriestädte des Ostens.

Die Menschen waren da nicht viel mehr wert als Kartoffeln und zerstreuten sich gegenwärtig um einen Arbeitslohn. Dieses letzte Abenteuer ließ mich das Leben aus ganz anderen Augen ansehen.

Ich war aus dem Proletariat in die Schichten hinabgeraten, die die Sozialisten als „10. Schritt“ bezeichnen, und ich entbehrte mit Einigen, aus welchen Quellen man diese Schritt kennen kann. Ich fand da ein Rauschmittel, von dem mir viele die besten Anlässe zu haben schienen, und die gleich mir die Kleinsten Bekten angedeutet hatten: Koffein, Soldaten, Tagelöhner, mit zerstreuten Gliedern, vermischt und verunreinigt von der Arbeit, von Entbehrungen und Unfällen. Von ihren Unternehmern waren sie moqumoren worden wie alles Eisen.

Mit ihnen habe ich das Pflaster getreten, mit ihnen die Türen unästhetischer Häuser zugehauen; an ihrer Seite habe ich in Klammern und auf Parkbänken nächtens geteigert.

Sie haben mir die traurige Geschichte ihres Lebens erzählt. Wie haben unter dem gleichen Glühen, bezogen, ihre Körper und ihre Nerven funktionierten ebenso an, wenn nicht besser, als der meine — und alle diese Weisen endeten nun im Schlafstadium, da, vor meinen Augen, in der tiefsten Tiefe des isolierten Abtuns.

Mein Hirn begann zu arbeiten. Die Straßenschilder der Mann im Schullehrer waren mir nicht mehr fremd. Ich sah das Gemälde des isolierten Glüdes mit 10 großer Deutlichkeit, als wäre es ein greifbarer Gegenstand. Ganz im Hintergrund in einigen, nicht sehr artem Abtuns von den anderen, mühte ich mich, die glatten Wände des Schlafes anzuhaften. Ich achte, daß mich ein unlässiger Kuss erlöste. Was wird sein, dachte ich, wenn meine Kräfte schwinden? Wenn ich nicht mehr mit den starken Menschen der unfähigen Generation meilen kann? Und ich logte mir:

Mein ganzes Leben habe ich geküßelt wie ein Vieh. Trotzdem lebe ich, doch ich tiefer denn je im Abgrund stehe.

Gemüß, ich werde aus diesem Abgrund herausklettern. Aber nicht durch die Kraft meiner Hände. Zu Ende sei es mit dem Arztem. Ich will nicht mehr sein, wenn ich nicht mehr ein einzelner Mann körperliche Arbeit verrichte, ohne daß die unbedingte Notwendigkeit mich dazu zwingt. Von da an war meine Haupt Sorge, meine ermüdeten Arbeit zu entziehen.

Aber stehen wir zu meiner Wanderung zurück? Man hat gesehen, mit welcher Gewalt die Kraft der Geschicklichkeit mich aus jenem Individualismus herausgerissen und mich auf die ganz entgegengekehrte Seite schickte hat.

So, wie ich Individualist geworden war, ohne es zu wissen, so war ich jetzt unbenutzter Sozialist, d. h. meinen Heberlungen fehlte die wissenschaftliche Grundlage.

Ich wurde wiedergeboren, ohne einen neuen Namen zu bekommen; ich suchte, zu welcher Art von Weisen ich wohl gehören könnte. Seit meiner Rückkehr aus Kalifornien las ich Bücher. Ich erinnere mich nicht mehr, was ich zuerst las, aber das ist auch nicht wichtig. Auf meine Gedanken wirkten sie schon bei einem Leber. Durch die Bücher entdeckte ich, daß ich Sozialist war.

Seit damals habe ich viel gelesen. Aber kein ökonomischer Grundgedanke, keine noch so allgemeine Arbeit über die Sozial. Meine Berufung des Sozialismus haben mich so tief getroffen und mit solcher Heberlungen erfüllt, wie der Tag, an dem ich zum ersten Male die Wände des isolierten Abtuns sich um mich lieferten sah und fühlte, wie ich hinab in die Tiefe glitt.

Die vom Schiffbruch leben . . .

Wenn die Winterstürme ralen, dann beginnt das Blau der Seebräuer zu fliehen. Es ist zwar schon lange her, daß an den europäischen Küsten Schiffbrüchige auf ihrem Wad den Lebenslohn bekamen, aber der tödliche Zufall führt weiter in den Kadaverräumen ihrer tollkühnen Wasserpiraten. In der Bretagne, der kalifornischen Küste der gelährtesten Schiffe, lebt man dieselbe davon, was das Meer den Menschen abgetrotzt hat. Vom Brennholz bis zum Brot stammte alles von Schiffbrüchigen. Die Brettonen richteten regelrechte „Wald-Bäcker“ ein, um rechtzeitig genug auf ihre Beute aufzumerken zu werden. Und dann, wenn der Mann aus dem Lager meldet: „Wald abhol!“ stürzen sich die tollkühnen Schiffe in ihre Boote. Die Weiber und die Kinder stehen auf der Felsenriffe und schauen zu. Kommen sie vor? Es ist der Kampf ums Überleben, den hier die Männer in den Rauschhalten führen. Alles, was bezahlten die logenarrten Wadführer ihren Mut mit dem Tod. Nur selten gibt es reiche Beute. Sind aber Getreide oder Weinstöcke ein Opfer des Meeres geworden, dann herrscht eitel Freude. Die angeschwemmten Lohrer werden aufgetrieben. Und nun wird abgeholt, in Eimern und in Fässern, in Töpfe an . . . Spontanien. Alles Strandgut muß bei den Behörden angemeldet werden. Der „Fischer“ bekommt seinen Anteil nach dem Verbrauch. Die Brettonen belagern sich aber, daß sie erst leicht bei den Gegenwert ihrer Beute erhalten und deshalb ziehen es die meisten vor, lieber nichts zu melden, vor allem, wenn es sich um Weinstöcke handelt.

Das älteste Museum der Welt.

Das die östasiatische Kultur einer der ältesten der Menschheit ist, dürfte allgemein bekannt sein. Bereits im Jahre 736 (nach unserer Zeitrechnung) wurde auch schon in Kara (Japan) das erste Museum der Welt gegründet. Dieses Museum behält noch heute und enthält über 8000 Gegenstände, darunter geradezu unermesslich wertvolle Prachtstücke der altasiatischen Kultur: Holz- und Lederarbeiten, muntere Edelsteine, Emaillearbeiten, kunstvolle Schmuckstücke und auch eine reiche unbenannte Beile gemachte und bemalte Stoffe. Ein Teil der Kunstschätze stammt aus China, der größte Teil aber aus Korea. Es ist interessant, festzustellen, daß sich dort schon damals vielfach fremdbildende Einflüsse bemerkbar gemacht haben. Man findet mannigfache persische und griechische Anfänge, die sich häufig wiederholen. Elefanten- und Kamelotiere beweisen auch südasiatische Beeinflussung. Das einigartige Museum ist nur im Frühjahr geöffnet und bildet einen besonderen Anziehungspunkt für europäische Künstler und Wissenschaftler.

Ein Fahrplan nach dem Himmel.

Im Lehr- und Gebetsbuch für alle Familienmitglieder, das ein Benediktiner des Schweizerischen Stiffes „Einfachheit“ mit Bewilligung des hochwürdigsten Bischofs von Chur herausgegeben hat, befindet sich (nach dem „Son. Predigten“) als Regel für allgemeine Familienandachten folgender himmlischer Reiseplan: Zeit der Abfahrt: Jede Stunde geht ein Schmelz. Ankunft: Wenn Gott will. Besatz der Wägel: 1. Klasse: Umkleid und Buße und Ordensprophet mit den drei Gelehrten der Armut, der Keuschheit und des Schicksals. 2. Klasse: Buße und Keuschheit und Gott mit als eines Trammens und keuschen Lebens in der Welt. 3. Klasse: Vollkommene Reue und Ergebung in den göttlichen Willen, Beobachtung der Gebote Gottes und der heiligen Kirche und Erfüllung der Standespflichten im Ehe- und Witwenstande.

Reisebestimmte Bemerkungen zur Reize in die letzte Einzelheit: 1. Rückfahrbillette werden keine ausgegeben. 2. Vergütungsgeld gehen nicht ab. 3. Die kleinen Kinder, welche noch nicht zum Gebrauche der Bernunft gekommen sind, begehnen nichts, wenn sie nur im Schöße der heiligen Mutter, der heilighen Kirche, sich befinden. 4. Die Passagiere werden gebeten, sein anderes Reisegepäck mit sich zu nehmen als, denn auf der vorliegenden Station, fogerer genannt, mo jedes andere Gepäd abgelegt werden muß, eine unteilbare Verzögerung erleiden wollen. 5. Reisende werden auf die pagen Wägel an jeder Station aufgenommen. 6. Jedes Gepäck muß den Standes der beiliegenden Gebote tragen, entweder bei der Laue, oder wenn verloren, durch das heilige Fußstrament neu ordnet (neu getempelt). 7. Jeder Reisende kann während der Wege, wenn er einen größeren Preis nachzuht, von einer niedrigen in eine höhere Klasse aufsteigen; hingegen muß die Niedrigen in eine niedrigere Klasse als lebensgefährlich durhaus mitfahren werden. — „Reiset also glücklich! Gott sei auf euren Wege und sein Engel begleite euch!“

Ungläubige müssen offenbar zu Fuß laufen.



Für unsere Jugend

Helden-Mary

Heute gibt es in den Vereinigten Staaten von Amerika eine Kämpfe mit Indianern mehr, aber vor hundert Jahren war das anders. Hier sollen wir die wackere Geschichte von einem kleinen Mädchen erzählen, deren Eltern zu jenen mutigen Leuten gehörten, die sich in das Indianergebiet wagten, um sich dort anzusiedeln.

Heiß und unerbittlich brannte die Sonne auf die Prärie nieder, auf der sich ein einsamer Zug dahinbewegte. Acht große Wagen waren es, die von schweren Ochsen gezogen, über den hügeligen Boden schwannten Rechts und links schritten große, breitschultrige Männer einher — furchtlose Menschen, die mit ihren nicht minder tapferen Frauen als Pioniere der Kultur dem Weiten strebten, um hier den reichen Boden zu erschließen. Heute waren es, die ausgesogen waren, um hier im Lande der Rothhäute eine neue Heimat zu finden.

In den Wagen saßen die Frauen und Kinder. Nur in paar größere Knaben verschmählen es, vor den leuchtenden Sonnenstrahlen unter dem Zeltdach Schutz zu suchen. Sie schritten gleich den Männern nebenher und schenken die Augen neugierig über das weite, fremde Land hinweg.

Auf den Gesichtern der Männer lag ein düsterer Zug. Die Gegend war unheimlich. Ein Kundschafter, den sie vorausgeschickt hatte die Nachricht gebracht, daß sich Indianer in der Nähe aufhielten. Die Rothhäute vertheidigten das Land ihrer Väter, wo sich nur Gelegenheit dazu bot. Sie überfielen die Wagen der Ansiedler nahmen die Skalpe der Erschlagenen mit sich und töteten diejenigen, die Abend in ihre Hände gefallen, am Marterpfahl.

War es ein Wunder, daß die Gesichter der Männer mürrisch dreinschauten?

Aber dieser Ausdruck schwand plötzlich aus ihren Ziemen. In dem Augenblick nämlich, als aus einem einen Gehölg 20, 30 kleine feine Pferde brachen, auf deren Rücken dunkle Gestalten mit Federhüten auf den Säupfern saßen.

„Indianer!“
Wahrhaftig, der Kundschafter behielt recht! Jetzt galt es zu kämpfen oder zu sterben!

Keine Angstschreie ertönten. Alles, was sich innerhalb einiger Augenblicke ereignete, vollzog sich blitzschnell, aber ohne jede Panik. Jeder der Männer wußte ja, was zu tun hatte. Die Wagenburg war nach kurzen Sekunden errichtet, in dem die einzelnen Gefährten einen Kreis bildeten. Die Jünger wurden innerhalb des Kreises in Sicherheit gebracht.

Da aber waren die Rothhäute auch schon heran. Ein heiliger Regen ergoß sich über die Wagenburg. Die Männer waren jedoch nicht müßig. Unter den Wagen liegend verteilten sie Schuß auf Schuß auf die Angreifer ab, die ihr über Kriegsgeschrei erhebend, immer rund herum um die Wagenburg ritten, unermüdet ihre Pfeile abschießend.

Die Männer schossen gut. Mehr als ein Indianer fand steil von seinem Pferde, aber leider trachten auch plötzlich die Seiten der Angreifer Büchsen. Wahrscheinlich waren die Schreie bei einem anderen Ueberfall in ihre Hände gelangt. Schuß auf Schuß gaben sie ab —

Ein heiserer Ausruf bewies, daß die Kugeln ihr liebes Opfer gefunden hatten. Eine Frau war es, die, durch einen Schulterchuß verletzt, niedersank. Tapfer hatte sie hinter ihrem Mann getrieben und sein Gewehr immer wieder von neuem geladen. Nun färbte ihr Blut die aus-



Die Verwundete stöhnte — — —

stöhrende Prärie. Der Männer bemächtigte sich eine wilde Lust. Sie schossen nur mit einem Gedanken: Rache! Und richtig, die Indianer sprengten zu dem Gehölg zurück, aber wahrscheinlich nur, um sich zu sammeln und dann neu anzugreifen.

Die Verwundete stöhnte. Wasser! Wasser her! Die Wunde mußte ausgemacht werden. Aber wo Wasser hernehmen? Dort drüben im Gehölg befand sich ein Querschnitt, an dem hörte kein Rauschen deutlich. Aber wie dorthin gelangen?

Da war es Mary, die sich für die Mutter opferte. Mary, ein kleines, zartes Mädchen! Sie hatte neben der Mutter gelegen, als die schreckliche Kugel getroffen kam. . . hatte sie aufgeweint, als sie das Furchtbare gemahnte. Nun

aber packte sie einen Eimer und rannte, unter den Wagen hindurchkriechend, zu jenem Gehölg hinüber, in dem die Rothhäute lauerten.

Aufe des Entsetzens erschollen. „Mary! Um alles in der Welt! Mary! Zurück!“

Aber das Mädchen hörte nicht auf die angsterfüllten Zurufe. Ihr Mütterchen war in Gefahr! Ihr Mütterchen mußte sterben, wenn es nicht gelang, Wasser heranzuschaffen!

Jetzt erreichte sie die Quelle.

Im Lager der Weißen stakten fast einem jeden der Herzsichlag.

Das unglückliche Kind war verloren — — ein größlicher Tod wartete seiner — —

Die Indianer lagen hinter den Büschen. Sie warteten auf das kleine Wesen, das da so mir nichts, dir nichts angelassen kam. Aber keine Hand hob sich zu einem mörderischen Pfeilschuß, kein Gemehr wurde hochgerissen und abgedrückt. Hoffungslos hing ihre Blicke an der Gestalt des kleinen weißen Mädchens.

Unangesehen kehrte Mary zurück, den Eimer voll des köstlichen Wassers.

„Mary! Geldfind!“ Der Vater riß sie hoch und küßte sie. „Du tapfere Helden-Mary du!“

Und dann ging es an das Reinigen der Wunde, während die Männer in finsterner Entschlossenheit unter den Wagen lagen und den neuen Angriff der Rothhäute erwarteten. Aber sie warteten umsonst. Die Indianer

ritten davon. Die Heldentat eines kleinen Mädchens schien sie kessam ergreifen zu haben.

Diese Geschichte hat sich so zugetragen, wie sie hier berichtet wird; und man es interessiert, dem sei zum Schluß noch erzählt, daß die Mutter gesund wurde und



Die Indianer starrten auf das kleine Wesen . . .

die Ansiedler bald darauf das Land fanden, das ihnen zu lagte. Marys Heldentat ging aber von Mund zu Mund und selbst heute noch, nach hundert Jahren, zeigt man bei Duell, an dem sich ein kleines Mädchen mit ihrem Leben für das der geliebten Mutter einlegte.

Ein lustiges Spiel zum Ausmalen und Ankleiden

Nero der Wunderhund

Hurra — hier ist er: Nero, der Wunderhund!



Nero ist der Stolz der Familie! Mit Recht. Denn Nero ist ein Staatskater, ein Prachtbüchse. Er läuft auf zwei Beinen, raucht wie ein Großer und ist stets zu netzlichen Streichen aufgelegt



Hier bringen wir kein Bild. Und drei „Kostüme“ dazu, die wir ihm kürzlich anzogen. Hoja, stolz wie ein Spanier ist er darin überstolzisiert!

Wenn es Vergnügen macht, der schaffe sich auch einen Nero an. Das ist sehr einfach: Wein schneidet diese Bilder aus, nachdem man sie hübsch aufgemalt hat und zieht ihm dann die feinen Kleider an. Das macht Spaß!

Die Kleider passen ausgezeichnet! Jeder wird laden wenn er sieht, wie Nero in den verschiedensten Masken den ausschaut! Also frischau zu unserm neuen Spiel!



Bald bringen wir wieder etwas Neues von Nero! In der nächsten Woche findet jeder aber ein Bild: Nero als Verwandlungskünstler! Und dann könnt ihr sehen, ob ihr den Wunderhund auch richtig angezogen habt!



Also herbei mit Schere, Buntstift und Kleisterpfost! Es lebe Nero, der Verwandlungskünstler!

Der Ruffnader

Was ist's?

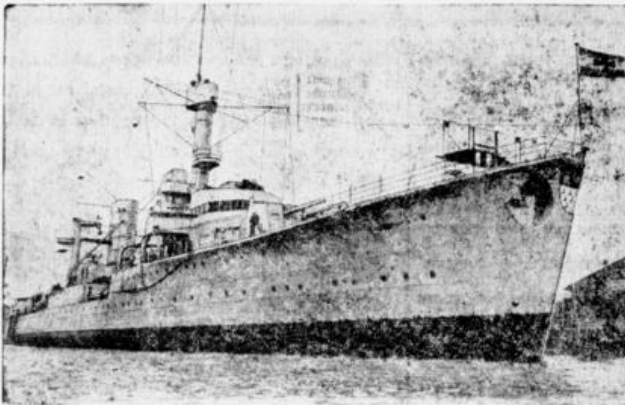
Kennst zweimal du den gleichen Laut. Hast du ein seltsam Wort gebaut, hast du ein traurig Haus genannt, von dem die Freude stets verbrannt. Wer dorian wohnt, der tu's gezwungen. Dort wird kein lustig Lied gesungen, soll's einmal einen Glücklichsten lassen, ist er bereit, es zu verassen.

1917 : Sunjijng



Bilder vom Tage

Das neueste Schiff der deutschen Kriegsmarine.



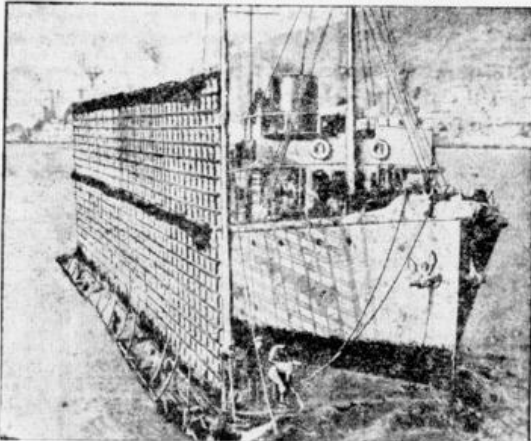
Kreuzer „König“, der loben in Wilhelmshaven in Dienst gestellt wurde.

Die Grundsteinlegung der neuen Heidelberger Universität.



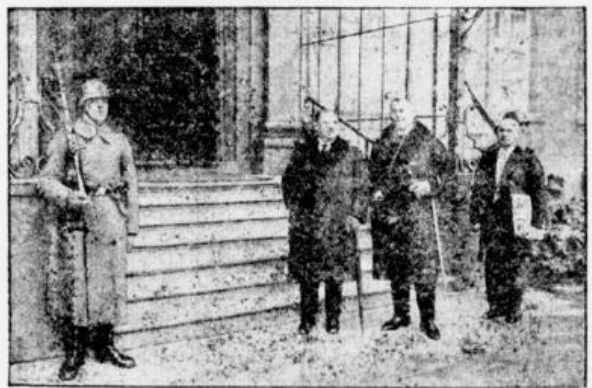
Der Architekt des Neubaus, Prof. Gruber, Danzig, unterschreibt die Urkunde der Grundsteinlegung. Links das Modell der neuen Universität. In der Mitte der bairische Kultusminister Dr. Kemmel und Universitätsrektor Prof. Grottel.

Englischer Marine-Schlepper mit 23 Mann Besatzung geankert.



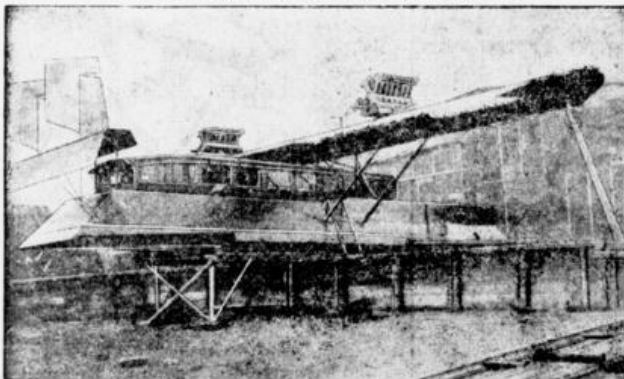
Der Marine-Schlepper „E. Genant“, ein Hilfschiff des englischen Atlantik-Geheimdienstes, wurde ein Opfer der verheerenden Stürme der letzten Tage und ging mit seiner gesamten Besatzung von 23 Köpfen unter.

München ernannt Hindenburg zum Ehrenbürger.



Vor der Ueberreichung des Diploms: Die Bürgermeister von München Dr. Scharnagl (links) und Dr. Künzler vor dem Reichspräsidentenpalais. Der Diener neben ihnen hält das Diplom der Ernennung Hindenburgs zum Ehrenbürger der Stadt München.

Hera-Schnellboot, das transatlantische Eilschiff der Zukunft.



Das in Newport im Bau befindliche Schnellboot „Quincy Mahanietts“, eine merkwürdige Kreuzung zwischen Flugzeug und Schiff, wird demnächst seine Probefahrt antreten. Das Boot, das von den Motoren, die an den Flügeln angebracht sind, betrieben wird, soll mit seinen großen Propellern eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 150 Kilometer haben und vier 32 Passagiere fassen.

Eine Ausstellung in Berlin: „Deutscher Lebenswille“.



Die durchschnittliche Lebensdauer in Deutschland (1871-1926), eine interessante Darstellung aus der Ausstellung „Deutscher Lebenswille“, die loben in Berlin eröffnet wurde und in ansehnlicher Weise einen Ausweis durch die politische, soziale und kulturelle Entwicklung des Nachkriegs-Deutschland gibt.

Der Meister im 1500-Meter-Eislauf.



Barwa, Berlin, gewann bei den Reiterhahnenkämpfen in Krummhübel den 1500-Meter-Lauf.

Fordern Sie ausdrücklich
MAGGI'S Fleischbrühwürfel
 Achten Sie auf den Namen **MAGGI** und die gelb-rote Packung